

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1930**

307 (6.7.1930) Sonntagsausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatl. 3.20 RM im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 3.- RM. Durch die Post monatl. 2.80 RM. Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 S., Sonntags-Nummer und Feiertags-Nummer 15 S. - Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung u. dgl. hat der Bezahler keine Ansprüche bei Verlöschung oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. - Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Beitrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Spalte 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. - Reklame-Spalte 2.- RM. Bei Wiederholung vorrätiger Anzeigen, der bei Nichterfüllung des Zweckes, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

52. Auflage aller badischen Zeitungen

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Sonntag, den 6. Juli 1930.

Eigentum und Verlag von: Hermann Thiermann; Chefredakteur: Stephan Quirnbach; Verlagsleitung: Kurt Böttcher; für badische Politik u. Nachrichten: A. Kimmig; f. Kommunalpolitik: R. Hinder; für Volkswirtschaft: H. Wolter; für das Reich: Dr. O. Sauter; für Literatur: G. Gerle; für den Danneberg: F. Heß; für die Anzeigen: Ludwig Meißel; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Geschäftsstelle: Birtel- und Vammstraße 8/9. - Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. - Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Brauerei-Zeitung / Keller- und Keller-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung

52 259 Bezahler lt. not. Beglaubigung v. 17. Jan. 1930

Der Reichstag hat das Wort:

## Der Kampf um die Steuern.

Der Kanzler bei Hindenburg.

m. Berlin, 5. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichspräsident hat am Samstag den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die politische Lage empfangen. Herr Brüning hat den Präsidenten noch einmal kurz über die wichtigsten Teile des Dedungsprogramms ins Bild gesetzt. Er hat dann weiter

mit ihm die Ausichten seiner Steuergehe besprochen. Ob er dabei den gleichen Optimismus zur Schau getragen hat, auf den man im Reichstag bei jedem Schritt und Tritt stößt, wissen wir nicht. Wir können uns nicht denken, daß Herr Brüning schon jetzt dem Präsidenten Hoffnungen auf eine glatte parlamentarische Erledigung der Steuergehe machen wird. Mit der Ausarbeitung des Steuerprogramms allein ist es noch nicht getan, jetzt gilt es, nun auch für dieses Programm eine Mehrheit im Reichstag zu finden.

In der Parteiführerbesprechung vom Freitagabend ist ihm schon ziemlich deutlich zu verstehen gegeben worden, wo die einzelnen Fraktionen der Schuß drückt, welche Teile der Steuergehe sie glatt akzeptieren können und welche Steuern auf dem Verhandlungswege den Fraktionen noch schmachhaft gemacht werden müssen. Im Laufe der kommenden Woche sollen nun die am Freitag begonnene Fraktionsführer-Besprechungen fortgesetzt werden. Dazwischen werden Einzelbesprechungen stattfinden, so daß also die nächste Woche das Bild mannigfacher Verhandlungen geben wird.

Nach außen hin wird der Kampf um die Steuern am Montag nachmittag im Reichstagsplenum seinen Aufakt nehmen.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Dedungsvorschläge, die der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich selbst einleiten wird. Wir glauben nicht, daß die erste Lesung schon während wirken wird. Es werden sich die Fraktionsredner alle Mühe geben, einer Festlegung im Plenum aus dem Wege zu gehen, um nicht ihren Unterhändlern vorzugreifen. Der Kanzler hat nun wiederholt mitgeteilt, daß er, bevor er zum äußersten Mittel greift, alle Verhandlungsmöglichkeiten ausschöpfen werde. Das bedeutet also, daß er so lange um einen Kompromiß ringen wird, so lange die Aussicht besteht, eine gemeinsame Plattform zu finden. Daß der Reichstag schon

am 19. Juli zu seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause zusammengetreten wird und daß bis dahin alles bereits in bester Ordnung ist, erscheint im Augenblick noch etwas fragwürdig.

### Deutschland und Panuropa.

Dr. Curtius berichtet im Reichshabineil.

m. Berlin, 5. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett hat am Samstag gesessen und zunächst den Entwurf eines Gesetzes zur Besserung der Marktverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse (Handelklassengesetz, Standardisierungsgehe) und dann den Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung des Reichsausgleichsamtes verabschiedet. Im Anschluß daran fand eine eingehende Aussprache über die paneuropäischen Pläne Briands statt. Der Außenminister Dr. Curtius hielt ein längeres Referat über den Inhalt der Note des französischen Außenministers. Er kam dann auf die Antwort zu sprechen, die verschiedene auswärtige Mächte bereits in Paris abgegeben haben. Er hat dann schließlich auch seine Gedankengänge über die deutsche Stellungnahme entwickelt.

Die Aussprache galt lediglich der Vorbereitung unserer Antwort. Der Außenminister wird am Dienstag im Auswärtigen Ausschuß zum gleichen Thema sprechen und dann auch erfahren, wie die Parteien zum paneuropäischen Gedanken stehen.

Es ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, schon jetzt irgend welche Mitteilungen über den vermutlichen Inhalt der deutschen Antwort zu machen. Wir können uns aber nicht vorstellen, daß die Reichsregierung ohne weiteres zustimmen wird. Ihre Stellung ist durch die mehr oder minder ablehnend gehaltenen Antworten verschiedener auswärtiger Mächte sehr günstig. Sie kann also hier anknüpfen und ebenfalls ihre Bedenken entwickeln, und wenn es nötig ist, Gegenvorschläge machen.

## Dringende Probleme.

St. O. Das Reichsparlament hat sich im Laufe der Jahre eine bestimmte Zeiteinteilung zwischen Ferien und Arbeit geschaffen, eine Einrichtung, von der es nicht gern abgeht. Es hat seine Weihnachts-, seine Ostern- und Pfingstferien und die große Sommerpause, die jetzt wieder einmal vor der Tür steht. Sie kündigt sich bereits nicht nur stimmungsgemäß, sondern auch rein äußerlich an: die Parlamentsverhandlungen werden kürzer, es wird weniger geredet, die berichtigten Kleinen Anfragen werden geringer, kurz, man möchte Schluß machen, um sich von den Strapazen der parlamentarischen Redeschlachten zu erholen. Ist es jetzt, dann gibt es für den Reichstag nur die zwei Möglichkeiten: schnell zu arbeiten oder die Beratungen bis nach den Ferien zurückzustellen. In diese Zeit fallen nun die Verhandlungen über die Dedungsvorlagen der Regierung. Da sie keinen weiteren Aufschub vertragen, so bleibt dem Reichstag nur die Möglichkeit, sie schnell zu erledigen. Das ist ein günstiger Umstand für das Kabinett Brüning, dem die längeren Parlamentsverhandlungen noch mancherlei Schwierigkeiten erwachsen würden. Wie sich bei den Verhandlungen innerhalb des Zentralvorstandes der deutschen Volkspartei und in den Besprechungen zwischen der Regierung und den Parteiführern gezeigt hat, ist man auf allen Seiten bereit, an einem Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten zu arbeiten, um möglichst bald zu einem brauchbaren Ergebnis und zu einer Verabschiedung der Regierungsvorlage zu gelangen. Inzwischen hat sich auch in Berlin der Eindruck immer mehr verstärkt, daß das Volk von der Regierung und den Parteien endlich einen baldigen Ausweg aus der Finanzkrise erwartet, da auch der einfachste Mann einseht, daß wir so, wie es nun schon seit Monaten geschieht, nicht mehr weiter laborieren können. Es handelt sich, wie der Reichsaussenminister Dr. Curtius in der Zentralvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei sehr zutreffend erklärte, bei den gegenwärtigen Dedungsvorlagen gar nicht mehr um das Wünschenswerte, sondern um das Mögliche und Schlichte in Notwendige. Die Dedungsvorlagen gerecht und erträglich zu gestalten und sie zeitlich so fest zu umgrenzen, daß sie nur ein Sofortprogramm und einen Uebergang zu der großen und notwendigen Sparaktion darstellen, wird die Hauptaufgabe der in der kommenden Woche stattfindenden Besprechungen zwischen der Regierung und den Parteiführern sein. Nach dem bisherigen Verlauf der beiderseitigen Verhandlungen, stehen noch alle Wege zur Einigung offen, und werden auch bei der augenblicklichen Stimmung der Fraktionen besprochen, wobei wir annehmen, daß der Reichskanzler das Sinctum, die untrennbare Einheit, der Dedungsvorlage, der Sozialreform und der Dithilfe erst dann proklamieren wird, wenn er voraussehen kann, daß die Deutschnationalen den Gesetzentwürfen der Regierung zustimmen. Die Ausichten sind für die Regierung also augenblicklich nicht als ungünstig zu bezeichnen und es wäre zu wünschen, daß das Bestreben, sachliche und schnelle Arbeit zu leisten, bei den Parteien anhält und zu einem baldigen Erfolg führt. Die Tatsache, daß der Blick auf die Sommerferien des Reichstages als treibende Kraft wirkt, gibt eine gewisse Berechtigung, auf die Verwirklichung dieses Wunsches zu hoffen.

\*

Hat sich so die Zuversicht, in absehbarer Zeit aus der Finanzkrise herauszukommen verstärkt, so hat sich unter dem Eindruck der Räumung der besetzten Gebiete eine erfreuliche Konsolidierung unserer inneren Verhältnisse ergeben, die staatspolitisch von größter Bedeutung ist und von allen verantwortlichen Stellen gefördert werden sollte. Seit der historischen Witternacht des 30. Juni ist eine Welle nationaler Begeisterung über das Land hinweggerauscht und hat das Gefühl der Gemeinsamkeit in allen Herzen zu gewaltiger Flamme entfacht. Landauf, landab keine Parteien mehr, nur noch Deutsche! Und Wochen hindurch wird jeden Tag bald hier, bald dort die wiedererlangte Freiheit der Rheinlande gefeiert und die Einheit unseres Reiches als das höchste Gut gepriesen werden. Heute findet in Rehl die große offizielle Feier der badischen besetzten Gebiete statt, die leider nicht nur in Baden selbst, sondern auch im Reich bei den Räumungsfestlichkeiten allzuwenig genannt wurden, obwohl Rehl durch die lange Dauer seiner Besetzung und durch seine Lage gegenüber Straßburg ein Anrecht darauf gehabt hätte, mehr in den Vordergrund gerückt zu werden. Auch in Köln und im ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind heute große Befreiungsveranstaltungen, bei denen Hunderttausende sich in dem Bekenntnis zu Volk und Reich zusammenfinden werden. In Trier findet heute eine große Saarkundgebung statt, die unsere größte Aufmerksamkeit verdient, handelt es sich doch um den Appell des Teiles unserer Bevölkerung an das Weltgewissen, der, trotz Locarno, Völkerverbund und Haager Abkommen, nur aus wirtschaftlichen Anreizsabsichten weiter in Knechtschaft gehalten wird. Die Kundgebung kommt gerade zur rechten Zeit, da die Saarverhandlungen in Paris durch die unberechtigten Forderungen Frankreichs ergebnislos verlaufen sind und vor dem Abbruch stehen. Da der Kampf um den Rhein mit einer Niederlage für Frankreich geendet hat, sucht es jetzt im Saargebiet unter dem Druck seiner Militärmacht neue Erpressungen an Deutschland durchzuweisen. Doch die Zeiten sind vorbei, in denen der Geist Clemenceaus und Poincarés, der Geist des Krieges und der Gewalt, unheimlich über deutschem Gebiet schwebte. Der Krieg ist vorbei und alle Welt sehnt sich nach Frieden, wie es gerade das Ausland anlässlich der Räumung der besetzten Gebiete am deutlichsten zum Ausdruck brachte. Wir haben keine Veranlassung, den Franzosen Zugeständnisse zu machen und ihnen einen Einfluß auf die deutschen Saargebiete einzuräumen. Die Saarbevölkerung hat oft genug in erhebenden Treuebekenntnissen sich dagegen geäußert, ihre Freiheit mit Zugeständnissen an die Franzosen zu erkaufen. Lieber will sie die Fremdherrschaft noch bis zum Jahre 1935 erdulden, als sich einige Jahre früher eine halbe Freiheit durch neue Opfer verschaffen. Es wäre angebracht, wenn unsere Regierung nach dem Scheitern der Saarverhandlungen in der breitesten Öffentlichkeit die Saarpolitik der Franzosen enthüllte und vor aller Welt feststellte, wie wenig man in Paris an eine Versöhnung der beiden Nationen denkt. Das deutsche Volk schaut nach der Befreiung der besetzten Gebiete dankbar nach der treudeutschen Saarbevölkerung,

## 554 Stunden in der Luft.

Der Rekordflug der Gebrüder Sunter.

m. Berlin, 5. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Gebrüder Sunter sind in der Nacht zum Samstag mit ihrem Flugzeug um 23 Uhr 20 Minuten Greenwicher Zeit in Ely Harbor, im Flughafen Chicagos, glatt gelandet, nachdem sie 553 Stunden 41 Minuten und 30 Sekunden in der Luft gewesen waren. Wie nicht anders zu erwarten, waren die beiden Flieger bis zur Lähmung erschöpft. Ja sie waren kaum imstande, sich aus ihrer Reformmaschine zu erheben, um endlich den so lang entbehrten festen Boden unter die Füße zu bekommen. Reichlich durchtränkt mit Fett waren ihre Kleider, elend, blaß und höhlungsartig wirkten sie beinahe krank. Man darf auch nicht vergessen, was es heißt, 554 Stunden ununterbrochen auf einem Stuhle zu sitzen und - besonders in letzter Zeit - darauf zu warten, nicht einzuschlafen, wodurch ihre Reformfahrt ein jähes Ende erlitten hätte. In vieler Hinsicht zwischen Mensch und Maschine hat klar die Technik die Oberhand behalten. Denn wie die Flieger sich nach der Landung äußerten, hätten sie

mindestens noch zwei Tage länger in der Luft bleiben können, wenn sie in ihrem erschöpften Zustand die Energie aufgebracht hätten, in der Luft die kleine Reparatur zu besorgen, die die frühe Landung notwendig machte.

Es war nämlich nur das Detroiter geplagt, wodurch die ganze Kabine und die Flieger mit Öl überhäuft wurden. In einer kurzen Beratung einigten sich die beiden Brüder, zu landen, denn sie hatten wirklich genug - und sie hatten ja auch genug verdient.

Die Gebrüder Sunter haben den früheren Rekord um 33 Stunden und 20 Minuten überboten. Die von ihnen zurückgelegte Strecke beträgt etwa 4147 Meilen. Sie haben nicht weniger als 7030 Gallonen Gas und 400 Gallonen Öl verbraucht, und um diese Betriebsstoffe in das Flugzeug nachzufüllen, mußten die anderen beiden Brüder mit ihrem Tankflugzeug 223 Mal aufsteigen.

Die ganze Familie Sunter kann sich freuen, sie hat ihr Glück gemacht, an dem alle Familienglieder beteiligt waren. Sie haben das Unternehmen geschafft, in das sie ihre ganzen Ersparnisse gesteckt hatten, haben spekuliert und gewonnen.

### Ballonunfälle

beim Rheinlandbefreiungsflug.

TU. Köln, 5. Juli. Der Freiballon „Köln“, der als letzter der zur Welt-Befreiung am den Wanderpreis der Landesgruppe West des Deutschen Luftfahrverbandes um den Semleren-Pokal gekarteten 6 Freiballons aufstieg, mußte bereits kurz nach dem Start in der Nähe von Poll bei Köln notlanden. Eine plötzlich aufziehende, schwere Gewitterallböe drückte den Ballon so stark nach unten, daß der Ausschlag auf ein Hausdach nicht verhindert werden konnte. Bei dem Ausschlag wurden der Führer des Ballons, sowie seine Mitfahrer leicht verletzt, während der vierte Mitfahrer, Justizrat Deussen-Kreisel, innere Verletzungen und einen Bruch der Schädelschale erlitt, an deren Folgen er noch im Laufe des Vormittags verschied.

Kurze Zeit nach dem Start mußte auch der Ballon „Gelsenkirchen-Buer“ bei Eile in der Nähe von Godesberg niedergehen. Bei der Landung wurde ein Mitfahrer leicht verletzt. Der Ballon „Karl Bammler“ mußte gleich hinter Köln bei Cremerberg notlanden. Diese Ballons mit dem verunglückten „Köln“ starteten

an vierter, fünfter und sechster Stelle. Sie wurden besonders vom dem gerade aufziehenden Gewitter getroffen.

Wie dem Kölner Flughafen mitgeteilt wird, wird Dr. Edener nun doch an dem Befreiungsflug des „Grafen Zeppelin“ teilnehmen und das Luftschiff selbst führen.

Wie aus Trier gemeldet wird, hat das Junkers-Großflugzeug D 2000 auf seinem Befreiungsfluge um 15.10 Uhr Trier überflogen.

### Schwerer Flugzeugunfall in Frankreich.

TU. Paris, 5. Juli. Bei Petit Clamart hat sich am Samstag vormittag ein schwerer Flugzeugunfall ereignet, das drei Todesopfer forderte. Der französische Flieger, Baron de Brécourt, der sich zu einer Sportveranstaltung begeben wollte, war um 8 Uhr morgens mit dem Grafen de Lyon und einem Mechaniker an Bord in Billacoublay aufgestiegen. Das Flugzeug geriet in einen dichten Nebel, verlor das Gleichgewicht und stürzte ab. Die drei Insassen waren auf der Stelle tot.

### Das Lübecker Kindersterben.

Der Stand der Untersuchung.

\* Berlin, 5. Juli. (Zuspruch.) Direktor Prof. Dr. Haendel vom Reichsgesundheitsamt, der gemeinsam mit Professor Dr. Lange vom Robert-Koch-Institut im Auftrage der Lübecker Behörden Ermittlungen über das Lübecker Säuglingssterben angestellt hat, erklärte am Samstag vor Vertretern der Presse u. a.:

Es liege noch kein abschließendes Ergebnis über den Grund des Säuglingssterbens vor. In Lübeck seien Versuchsversuche gemacht worden. Wichtig sei, daß Professor Dönde gebrauchsfertige Impfstoffe vernichtet habe. Kulturen seien jedoch von ihm nicht beiseite geschafft worden. Alles sonstige Material sei ihnen bereitwillig zur Verfügung gestellt worden. Ihre Untersuchung sei nach drei Richtungen vorgenommen:

1. ob die Calmette-Kulturen, die in Lübeck schon seit einem Dreivierteljahr weitergezüchtet worden seien, eine Steigerung der Virulenz erfahren hätten. Die Untersuchung darüber sei noch nicht abgeschlossen. Bei Versuchen im Reichsgesundheitsamt sei keine Steigerung der Virulenz des Calmettepräparates festgestellt worden;
2. ob Verwundungen der Kulturen vorgekommen seien. Auch diese Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen;
3. ob eine eventuelle Verunreinigung der Calmette-Kulturen vorgekommen sei. Auch das werde noch weiter nachgeprüft.

Die Untersuchungen ständen jetzt auf einer kritischen Höhe, und es sei anzunehmen, daß innerhalb vier Wochen sämtliche Punkte geklärt werden würden. Das Reichsgesundheitsamt stehe über die Lübecker Vorgänge in ständigem Kontakt mit Professor Calmette in freundschaftlichem Briefwechsel. Es habe Calmette aufgefordert, zur Untersuchung der Lübecker Vorgänge selbst nach Deutschland zu kommen oder einen geeigneten Vertreter zu entsenden. Dies sei von dem französischen Arzt jedoch abgelehnt worden, weil er selbst krank sei und das volle Vertrauen zu den deutschen mitgebenden Stellen habe, daß die Angelegenheit so gut wie nur irgend möglich unterjucht werde.

deren Rückkehr in das große deutsche Reich, es herbeiseht und die zu fordern, es nicht mehr aufhören wird, bis sie trotz der Pariser Anzeigenspolitik verwirklicht ist.

### Das Brotgesetz vor dem Reichstag.

Berlin, 5. Juli. (Kunstsprache) Auf der Tagesordnung der Samstag-Sitzung stand der Entwurf eines Brotgesetzes. Nach den Ausschussbeschlüssen darf unter Verwendung von Mähterzeugnissen des Roggens nur Brot hergestellt werden, das enthält: 1. mindestens 97% Roggenmehl, das zu 60% ausgemahlen ist, oder 2. mindestens 97% Mähterzeugnisse des Roggens, die zu 100% ausgemahlen oder geschrotet sind, oder 3. 80% Roggenmehl, das höchstens 60% ausgemahlen ist und höchstens 14% Weizenmehl oder Roggenmehl, wobei die Anteile an Mähterzeugnissen des Roggens und Weizens zusammen 97% betragen müssen. Das letztere Brot darf nur in den Verkehr gebracht werden, wenn es nicht als Vollbrot gekennzeichnet ist. Die weiteren Bestimmungen betreffen das Gewicht, das 250 Gramm betragen muß.

Abg. Simon-Franken (Soz.) erklärte, daß seine Fraktion trotz der Verschlechterung, die die Vorlage im Ausschuss erfahren habe, dem Gesetz zustimme, weil in dem Gesetz der vor Jahren erhobenen Forderung nach gleichzeitiger Festlegung des Brotverkaufs nach Gewicht entgegengebracht werde und weil die Sozialdemokratie eine Förderung des Roggenverkaufs unterstütze.

Abg. Hörnle (Komm.) beantragte, daß das Gesetz nicht gelten sollte für das in Genossenschaften hergestellte Brot.

Abg. Kieselberg (Dtnat.) trat für die Schaffung eines reinen Roggenbrot ein, um endlich dem Schwindel mit allen möglichen Beimischungen ein Ende zu machen. Durch die Aenderung der Bestimmungen über das Brotgewicht werde in die Verbraucherhand unnötig Mähterzeugnisse gegen die Käufer hineingetragen. Der Redner empfahl deshalb einen gemeinsamen Antrag mit der Wirtschaftspartei zwecks Streichung dieser Bestimmungen.

Abg. Frau Baum (Soz.) wandte sich gegen den Antrag Kieselbergs. Die Aufrechterhaltung der Bestimmungen über das Gewicht sei die Voraussetzung für die Zustimmung ihrer Fraktion zu dem ganzen Gesetz.

Abg. Drewitz (Wirtschaftsp.) erklärte, die Bestimmung über das Gewicht sei technisch unbrauchbar und würde zu Schikanen führen. Bei Aufrechterhaltung dieses Zusatzparagrafen würde die Wirtschaftspartei das Gesetz ablehnen.

Der Antrag auf Streichung der Bestimmung über das Gewicht wurde abgelehnt. Das Brotgesetz wurde in der zweiten Lesung angenommen. Die dritte Beratung soll später stattfinden. Der Haushalt des Reichstags wurde ohne Aussprache angenommen. Das Haus vertagte sich auf Montag 3 Uhr: Beratung des Finanzministeriums mit den Bedingungsunterlagen.

### Ausfuhrinteressen der Flugzeugindustrie.

Berlin, 4. Juli. (Kunstsprache) Das von einem Berliner Blatt aufgegriffene Gerücht, wonach am Donnerstag ein Vertrag der Junkerswerke mit der französischen Regierung auf Lieferung einer von Junkers hergestellten Type abgeschlossen worden sei, ist, wie die Telegraphenunion von unterrichteter Seite erfährt, als eine reine Kombination anzusehen. Diese dürfte auf den Besuch der G 38 in Paris zurückzuführen sein. Daß der Flug, der auf Einladung des französischen Luftfahrtministeriums und die Initiative des Reichsverkehrsministeriums erfolgte, kein reiner Höflichkeitsspektakel in der französischen Hauptstadt war, sondern wirtschaftlichen Zwecken diene, sei selbstverständlich. Die deutsche Flugzeug- und Motorenindustrie könnte bekanntermaßen nur lebensfähig erhalten werden, wenn sie außer den prozentual sehr geringen Aufträgen der Betriebe der öffentlichen Hand, wie der Luftwaffe, Verkehrsflugzeugen und deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt nach dem Auslande ausführen, hätten doch Dornier und Rohrbach die ersten ganz großen Flugzeuge mit der Lizenz nach England, Italien und Frankreich verkauft und Junkers habe die erste größere Serie seiner im Jahre 1924 sowohl in Deutschland wie in der Welt größten Type der dreimotorigen G 24 zunächst nach Rußland abgesetzt und bereits vor einigen Jahren einen Lizenzvertrag für den Bau der G 38 nach Rußland abgeschlossen, als man in Deutschland noch gar nicht an den Ankauf der Maschine dachte.

### Berurteilte Nationalsozialisten.

Schweidnitz, 5. Juli. Im Prozeß gegen 14 Nationalsozialisten die wegen Verleumdungspredigt, zum Teil in Lateinisch mit Körperverletzung, angeklagt waren, wurde am Samstag das Urteil gefällt. Von den Angeklagten wurde nur einer freigesprochen. Die übrigen erhielten Gefängnisstrafen von drei Tagen bis zu fünf Monaten.

### Philosophie des Zoo.

Von

Prof. Hans Driesch-Leipzig.

Kinder besuchen Zoologische Gärten fast ohne Ausnahme gern; und man versteht ihre Vorliebe für die seltsamen Wesen, die da vor ihre Augen kommen. Neu sind sie ihnen und ungewohnt; Neues und Ungewohntes aber reizt den jungen Menschen, der noch nicht gelernt hat, im Alltäglichen eine unendliche Fülle des Seltsamen und Unverständlichen zu sehen. Werden die Kinder älter, treten sie, sozusagen, in ihr vorantretendes Alter ein, in dem sie sich auch so gern verleben, „Indianer“ spielen und anderes mehr, dann erregt der Zoologische Garten ihre Sehnsucht, ihren Drang ins Freie und Ungewisse. Die meisten Tiere sind ja alle von so weit her. Wie mag es dort aussehen? Die älteren Kinder reisen gewissermaßen in ihrer Phantasie, wenn sie einen Zoologischen Garten besuchen, mögen ihnen auch die Tiere selbst schon vertraut sein.

Was aber ist es nun, das auch manche Erwachsene immer wieder in so einen Garten zieht? Gewiß bei sehr vielen die bloße Aussicht auf Zierkultur, auf Unterhaltung mit Bekannten, auf Musik und andere Dinge mehr, die mit dem Garten als einem zoologischen eigentlich gar nichts zu tun haben. Aber ein Teil der Erwachsenen wird doch auch aus anderen Gründen immer wieder zum Besuch eines Gartens angezogen, und zwar nicht der schlechtesten. Da sind zunächst die, welche sich ein jugendliches Gemüt bewahrt haben und sich ganz wie die Kinder, am Ungewohnten ergötzen oder im Anblick der fremden Tiere mit ihrer Phantasie in ferne Länder reisen. Dann sind da die künstlerischen Naturen, die sich an der bloßen Form und dem Gebaren der Tiere ästhetisch erfreuen.

Aber es gibt auch noch eine andere Art von Menschen, die besinnlichen, zu denen auch die eigentlichen Philosophen gehören sollten. Die Tiere selbst sind ihnen längst vertraut und nichts Neues mehr, und auch ferne Länder haben sie gesehen, vielleicht in reicher Zahl und in den verschiedensten Ausprägungen. Der Reiz des bloß Ungewohnten und Phantasieerregenden fällt also für sie fort. Aber gerade das Besondere gewordenen nimmt sie jetzt beinahe, wie denn ja die Philosophie gerade aus der Befinnung auf das Alltägliche ihre besten Kräfte saugt.

Der Zoologische Garten zeigt dieser Art Menschen so recht deutlich, daß sie in ihrem Lebendigen nur eine Form und Ausprägung inmitten einer unermesslichen Fülle des Lebendigen überhaupt sind; er zeigt ihnen ihr Eingereihtsein in die ungeheure Fülle des Lebendigen. Kosmische Stimmung erzeugt so der Anblick der fremden Lebewesen in diesen Menschen. Die kosmische Stimmung aber ist nichts anderes als eine Art der metaphysischen, ja, der religiösen.

So viele Lebensformen gibt es und du bist eine davon. Warum gibt es wohl sie alle und dich dazu? Warum erscheint Leben nicht nur an einer Art von Individuen? Und warum gerade in diesen, welche nun tatsächlich existieren?

So führen die Fragen auf den besinnlichen Besucher des Zoologischen Gartens nur zu ein. Aber noch ein anderes drängt sich ihm

### Unwetter über Belgien. Zwei Menschen vom Blitz erschlagen.

Brüssel, 5. Juli. Am Freitag abend ging über die Städte Brüssel und Löwen sowie andere Teile Belgiens ein schwerer Wolkenbruch nieder. Wegen starker Ueberschwemmungen wurde der Straßenverkehr empfindlich gestört. Das Wasser stand in mehreren Straßen bis 1,50 Meter hoch. Der Schaden an Häusern, Gärten und Feldern ist groß. Der Kirchturm von Sterbeek in der Nähe von Brüssel wurde vom Blitz getroffen und brannte vollkommen nieder. In der Umgebung von Löwen wurden zwei Personen durch Blitzschlag getötet.

### 128 Häuser eingestürzt.

Wien, 5. Juli. Wie die „Stunde“ aus Bukarest berichtet, ist in Borsa (Marmaros) ein Feuer ausgebrochen, durch das 128 Häuser eingestürzt wurden. Mehr als 1000 Personen sind obdachlos. Vier Kirchen und vier Synagogen sind ein Raub der Flammen geworden. Wie verlautet, sollen mehrere Personen ums Leben gekommen sein. Der Schaden beträgt einige Millionen Lei.

### 10. Tagung des Bundes der Saarvereine:

## Deutsche Treue an der Saar.

### Das Saarland will heim zum Reich.

Trier, 5. Juli. Im Rahmen der Trierer Befreiungskundgebung trat heute in Trier die 10. Tagung des Bundes der Saarvereine unter dem Protektorat des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Reichsminister a. D. Dr. Fuchs, und einem Ehrenauschuss, welchem der Regierungspräsident Dr. Saffen, der Landeshauptmann Dr. Horion, Oberbürgermeister Dr. Weh-Trier und Oberbürgermeister Dr. Reites-Saarbrücken angehören, zusammen. Vor der geschäftlichen Sitzung fand im engeren Arbeitsausschuss für die Bundestagung eine Besprechung statt. Es lag u. a. der Geschäftsbericht des Leiters der Geschäftsstelle Saar-Berein, Verwaltungsdirektor Theodor Vogel-Berlin vor, dessen politischem Teile zu entnehmen ist, daß das letzte Arbeitsjahr ganz unter dem Einfluß der Rückgliederungsverhandlungen über das Saargebiet stand. Wie im Saargebiet selbst die politischen und wirtschaftlichen Organe und im Reich, Preußen und Bayern, die zuständigen Stellen mit der sachlichen Vorarbeit für die erstrebte und erwartete Rückgliederung beschäftigt waren, so haben sich auch der Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Berein“ in der Hauptstadt mit den Fragen beschäftigt, die auf die Rückgliederung Bezug haben. Vor allem galt es, die Frage zu klären, wie sich die Verhältnisse im Saargebiet gestalten müssen in wirtschaftlicher, steuer- und sozialpolitischer Hinsicht, wenn durch die Pariser Saargebietverhandlungen auch für das Saargebiet in absehbarer Zeit die Befreiungsstunde schlagen würde. Leider haben sich durch den bisherigen Verlauf dieser Verhandlungen die Aussichten für eine baldige Rückgliederung des Saargebietes nicht günstig gestaltet, da Frankreich Forderungen erhebt, die sowohl dem Willen der Bevölkerung, der wirtschaftlichen Entwicklung des Saargebietes und den Souveränitätsrechten des Reiches und der Länder entgegenstehen.

Mit Bedauern mußte festgestellt werden, daß in Frankreich offenbar jene Kräfte in Politik und Wirtschaft noch immer die Oberhand haben, die sich das Saargebiet sowohl als wirtschaftliches Ausbeutungsgebiet wie auch als politisches Propagandafeld über das Jahr 1935 sichern wollen.

Auch das Verhalten französischer Staatsmänner, nicht zuletzt wiederholte Versicherungen Briands und Tardieus, ließen den Verdacht nicht schwinden, daß die Zusicherung von Briands an Dr. Stresemann, die baldige Rückgliederung des Saargebietes durch direkte deutsch-französische Verhandlungen in die Wege zu leiten, nicht eitel waren. Frankreich erstrebt an der Saar Besitzrechte, die aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen unter allen Umständen abzulehnen sind. So bedauerlich und angeßigt der immer wieder auch von Frankreich behaupteten Betrugsbildung und Verleumdungspolitik befremdlich ist, die französische Saarbotschaft ist, so gibt doch die Erklärung und Haltung der Bevölkerung des Saargebietes volle Gewähr dafür,

daß das Saargebiet auch die weiteren harten Prüfungsjahre in Treue bestehen und durch den Abstimmungs-willen der Bevölkerung an der Saar unverkümmert und reiflos dem deutschen Vaterland zugeführt wird.

Die Arbeitstagung beschloß einstimmig folgende Entschlieung als Kundgebung der 10. Tagung des Bundes der Saarvereine vorzuschlagen und durch Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin verlesen zu lassen:

„Bei der Feier der Befreiung der Rheinlande von dem Druck fremder Besatzung in Trier gedenken die Befreiten in tiefer Trauer

vereint mit Tausenden ihrer Brüder und Schwestern aus dem Saargebiet der dort fortdauernden Fremdherrschaft. Sie wiederholen, was die Bevölkerung des Saargebietes in einmütigen Kundgebungen fortgesetzt fordert:

unverzögliche Rückkehr des Saargebietes unter die deutsche Regierung als eine Wiedergutmachung begangenen Unrechtes.

Diesem deutschen Willen des Volkes an der Saar haben sich alle anderen Rücksichten unterzuordnen. Die Menschen an der Saar sind es müde, sich als ein Aushängeschild wirtschaftlicher Belange behandeln zu lassen.

Hand in Hand mit der Rückkehr unter die deutsche Regierung muß der Rückwerb der Gruben durch das Deutsche Reich so vorbehaltlos erfolgen, wie ihn der Versailles Vertrag selbst für den Fall der Rückkehr des Landes unter die deutsche Regierung vorsieht. Bei gutem Willen läßt sich auf den Grundlagen der Rückkehr unter die deutsche Regierung und des Rückwerbs der Gruben durch das Deutsche Reich eine Ordnung der wirtschaftlichen Beziehungen erreichen, die dem Saargebiet, Deutschland und Frankreich zum Segen gereicht. Einer Misshandlung dieser Grundlagen aber zieht das Volk an der Saar das Ausstehen in der freventlich aufgezwungenen Fremdherrschaft noch weitere fünf Jahre vor. Dann wird die Volksabstimmung die heiß ersehnte Befreiung bringen, ohne Bedingungen, ohne Bindungen und ohne Vorbehalte.

### Sindenburgs Gruß.

Anlässlich der 10. Jahrestagung des Bundes der Saarvereine ist vom Reichspräsidenten folgendes Telegramm eingegangen:

„Dem Bund der Saarvereine sende ich zu seiner diesjährigen 10. Jahrestagung meine herzlichsten Grüße. Ich verbinde mit ihnen meinen Dank für die zehnjährige treue Arbeit des Bundes im Interesse des Saargebietes. Möge die Tagung erneut den Beweis dafür erbringen, daß das deutsche Volk sich mit seinen in vorbildlicher Treue ausstehenden Schwestern und Brüdern an der Saar unloslich verbunden fühlt und mit ihnen in Zuversicht dem Tage entgegensteht, an dem die Trennung des Saargebietes von seinem deutschen Mutterlande ihr Ende erreichen wird.“

gez. von Sindenburg, Reichspräsident.“

### Der Bahnstich wird zurückgezogen.

Paris, 5. Juli. Die bevorstehende Zurückziehung des französischen Militärbahnhafens im Saargebiet wird nunmehr amtlich bestätigt. Wie verlautet, soll sich die französische Regierung jedoch angeleglich nur unter dem englischen und belgischen Druck zu dieser durch die Rheinlandräumung und die durch das Abkommen vom Jahre 1927 selbstverständlich gewordenen Maßnahme entschließen haben. Ueber den Zeitpunkt der Zurückziehung liegt noch keine Nachricht vor.

## Saxin Das ideale Abfuhr-Konfekt

Heute in „VOLK UND HEIMAT“:

Hermine Maierheuser: Mittag auf dem Meer.

Walter von Rummel: Eine Glode künkt.

Friedrich Altena: Der Duc von Markhelepot.

Ernst Theodor Schert: Der Freund.

Erich A. Schmidt: Das Vogelneß.

ausprägung die wertvollste ist, muß scharf betont werden. Sonst ist die Ueberheblichkeit da.

Zur Fernhaltung der Ueberheblichkeit aber muß hinzukommen die Bescheidenheit, das heißt hier: das ganz klare Eingeständnis der Grenzen unseres Wissens. Alle die seltsamen Gebilde, die wir da sehen, wir verstehen sie im tiefsten Sinne nicht, ja wir verstehen sie um so weniger, je mehr wir von ihnen kennen, je vertrauter sie uns geworden sind. Hier also ist's gerade umgekehrt, als beim jungen Menschen. Ihn reizt das Neue, das noch Ungewohnte, dem reifen Menschen, wenn er ein besinnlicher und tiefer Mensch ist, machen seine Lebensgenossen im Zoologischen Garten gerade dann einen besonders starken Eindruck, wenn sie ihm äußerlich genommen gar nicht mehr ungewohnt sind und neu.

Frankreich — die Wiege der Eskimos? Im Anschluß an zahlreiche Forschungsarbeiten in Frankreich in den Grotten und an den Abhängen der Gebirge in der Dordogne ist der kanadische Altertumsforscher Dr. S. A. Ami zu der Schlußfolgerung gekommen, daß Frankreich die prähistorische Wiege der Eskimos ist. Fünf Monate lang hat Dr. Ami seine Arbeiten in Frankreich durchgeführt. Er fand dabei an der Spitze einer Expedition, die unter Förderung der kanadischen prähistorischen Schule seit acht Jahren Nachforschungen nach den Sitten und Gebräuchen der vorgeschichtlichen Menschen anstellte. Mehr als 20 000 Fossilien wurden von der Expedition entdeckt. Unter den Ausgrabungen befinden sich zahlreiche Waffen und Geräte, die dieselben charakteristischen Merkmale wie die Erzeugnisse der kanadischen Eskimos aufweisen. Dr. Ami ist der Auffassung, daß durch die Banlungen der klimatischen Verhältnisse die Tiere, die den vorgeschichtlichen Menschen Nahrung, Waffen und Kleidung lieferten, aus Frankreich verjagt wurden. Nordamerika durchzogen und schließlich in Kanada landeten. Der Mensch folgte ihnen nach. Der künstliche Sinn dieser Menschen ist an den wiedergefundenen Gegenständen zu erkennen, die in den meisten Fällen den Eskimos arbeiten außerordentlich ähnlich sehen.

Mathilde Busch, Schürmerin von Frau Kammerlauerin Maria Gessaroth, wurde, nachdem sie ein Jahr mit Erfolg am Stadttheater in Danau engagiert war, als erste Aktivistin an das Stadttheater nach Stuttgart verfrachtet.

# Kleine Tragödie / Von Oscar Maurus Fontana.

Sie begann damit, daß ich die Stiege zu meiner Wohnung hinaufgehend in der Eile zwei Stufen auf einmal nahm und dabei an einen jungen Menschen stieß. Erhe ich mich entschuldigen konnte, hat schon der andere um Verzeihung, neigte rasch und denot ein lässiges Gesicht mit tiefliegenden Augen. Was für ein Ding, in schwarze Leinwand eingehüllt, hält er da eng an seinen schädigen gelben Ueberrod? dachte ich noch, schon wieder in Schwung, schon ein paar Stufen über ihm. Sicher ein Geschäftsdienst, der was zu liefern hat. Aber ich hatte keine Zeit, mich mit ihm zu beschäftigen. Die Großstadt — nicht wahr! Und da war schon meine Wohnungstür. Außerdem wollte ich verreisen, und hatte noch den Koffer zu packen. Kurz und gut, der Mann, der sich so rasch und ohne Grund entschuldigt hatte, war gleich vergessen. Einen Augenblick zappelte er noch im Bewußtsein sehr kläglich wie ein Ertrinkender, dann ging er unter und war schon vergessen, als hätte er nie gelebt.

Ich packte meine Sachen, ärgerte mich mit einem Anzug, der alle Bereitwilligkeit zeigte, den Koffer als verdrückter Schlemihl zu verlassen. Leg dich! Schön dran sein! Ob er gehorchte, wenn ich den Deckel schließen würde? Rasch zum Kasten, die Schuhe zu holen. Ein Blick aus dem Fenster. Verdammt, es tropfte schon wieder. Ganz ein klein wenig. Ueber das Trottoir, eben von einem guten Wind getrocknet, lief schon wieder das Wasser. Was war das, daß der Himmel in diesem Jahre so gar keine Luft hatte, blau zu bleiben? Hatten sich die Wolken in nasse Schwämme verwandelt?

Mit Mut packte ich weiter, erbittert über das Klima, das mit uns so neidisch ist. Kläglich hörte ich, wie oben vom zweiten Stockwerk dünnes Krähen einer Geige kam. Einer stand auf dem Gang und geigte, damit die Hausbewohner ihm was schenkten. Ich begriff: Der Regen hatte den Mann zu dieser ungewohnten seltsamen Geige in den Hausfluren und Stockwerken gezwungen. Sonst hatte er im Hof gestanden und geigelt, allen sichtbar und hörbar. Aber wenn der Regen an die Scheiben schlug, hatte niemand Luft, die Fenster zu öffnen. Darum rühte der Fiedler den Wohnungen näher an den Leib und tam bis an ihre Türen.

Ich sah ihn nicht, aber aus dem erbärmlichen, kümperhaften, kraftlosen Getraße schaute sehr deutlich die verpöchte Existenz. Kläglich erinnerte ich mich des lässigen Gesichtes mit den tiefliegenden Augen, das im Stiegenhaus um Vergebung ersucht hatte, dagedewen zu sein. Dem verlassenen spielenden Geiger gehörte es, keinem anderen. Was er mit den Händen gegen den schädigen gelben Ueberrod gedrückt hatte, das von schwarzer Leinwand verhüllt, war die Geige gewesen, die jetzt diese Misttöne von sich gab, übelgelaunt, magentrot.

Der Geiger merkte nicht, wie sich das Instrument mit ihm quälte. Wie ein Tauber spielte und kratzte er weiter und weiter. Den mußte der Wind tüchtig gezaust haben, der war ein Schwächterer, einer, der niemals oben gewesen war, der niemals aus seiner Kellerstube sich hoch arbeiten würde, ein Bankrotteur von Geburt an mit ewig gebeugtem Rücken.

Gott sei Dank, jetzt hörte er wenigstens auf zu geigen. Oben öffnete sich nicht eine Lüre. Er wartete noch eine Weile, dann krieg er treppab mit müden, schlurfenden Schritten. Ich hörte, wie der Fremde draußen stehen blieb. Eine Pause. Warum gehe ich ihm nicht gleich die kleine Münze kleinen Erbarmens, die ich ihm odnehin geben will? Warum laße ich ihn erst Vorbereitungen zu einer mit unerwünschten Luft machen? Ach, der gebende Mensch will den empfangenden Menschen immer ein klein wenig, auch wenn er ihn gar nicht sieht, als Diener gewahren, sein Mitleid schmeicheln und es erst „verdienen“. Jetzt setzte der draußen sicher die Geige an die Brust, jetzt hob er den Bogen, jetzt kam der erste Ton, dünn, windeleud, jetzt noch einer, und jetzt, da ich schon einen Schritt der Türe entgegenmache — jetzt schallte und trommelte es raselnd vom Hof her. Unpöcklich. Ein Ungewitter prasselte, obenbestäubend, mit ungeheurer Macht alles Leiere unbarmherzig niederstürmte mit einem Hagel von Tönen. Der Fiedler auf dem Gang schien zu erstarren. Ganz deutlich hörte ich sein Entsetzen in dem kreischenden Ton, mit dem er mitten in der Melodie des Kinderliedes „Kuck, du hast die Ganz gestohlen“ abbrach, den Bogen sinken ließ, und ihn nicht wieder hochhob. Inzwischen warf sich weiter vom Hof her durch alle schließenden Scheiben hindurch mittelstlos dieses bröhnende Gestampfe, vermischt mit blechernem Geschmetter.

Zwischen Lachen und Erstickreden lief ich zum Fenster, das Anheil zu sehen. Im Hof hatte, es hatte, wahrscheinlich wieder nur für einen Moment, zu regnen aufgehört, ein dicker Mann und arbeitete mit dem Segel ausgiebig eine Riesentrommel, dazu blies er ein Piffon, und von Zeit zu Zeit schlug ein neben ihm lebendes Mädchen, das eine rotgestrichelte Schneehaube tief über die Ohren gezogen hatte, die Tischellen. Aller Zahnmartelsärm war in der Musik, die die beiden machten. Sie dudelte keinen Widerstand, sie marschierte sieghaft vorwärts zu den Tischen der Besthenden; überschritt die Furten der Teilnahmslosigkeit, machte aus ihrer Armut und Gewöhnlichkeit keine Schande, sondern ein Gewerbe. Sie wußte, um aufzufallen, auch als Schnurant, mußte man heute grell und laut sein. Das Piffon annoncierte: Hier wird

Musikerkas gemacht! Die Trommel schütterte: Herbei, herbei, ihr aller Not und Mäjen Lauben! Die Tischellen rasten: Werft Münzen — hört sie, wie sie in meinem Blech sich schon zu einem Hügel aufeinanderhäufeten — werft Münzen!

Armer Fiedler auf dem Gang, was ist aus dir geworden? Diese Konkurrenz launst du, Kleingewerbetreibender der Not, nicht aushalten. Still ist es draußen geworden. Nichts mehr ist von dir zu hören.

Rasch ging ich zur Tür, öffnete sie, den geschlagenen Geiger mit dem Schicksal wieder zu verzeihen. Der Gang war leer. Niemand war zu sehen und auch kein Geräusch von Schritten mehr zu hören. Der Geiger mußte augenblicklich die Ausichtslosigkeit seines Tuns erkannt haben und geslohen sein.

Indessen schmeterte, trommelte und schlug es noch immer vom Hof her, behauptete seinen Platz. Bereitwillig öffneten sich die Fenster. Geld flog hinunter. Der Lärm hatte wieder einmal gestagt.

# Natur / Von Hermann Horn.

Heiß war es auf dem Spaziergang den Fluß entlang gewesen. Nun sehe ich mich auf einem weißen Gartenstuhl. Neben mir schreißt eine Dame mit hurtiger Feder einen langen Brief, und daneben liegt eine andere „Die Brüder Karamasoff“.

Hier ist es schattig, und wie der Körper langsam abkühlt, zieht ein süßer, alles umfassender und aufnahmehereiter Ernst in mich ein. Ein Brunnenschwengel läßt elische heilere und schrillende Töne vernehmen, und die Störche auf dem benachbarten Schulhause beginnen zu klappern.

Die Geräusche wecken in mir andere, die Erlebnisse des Spazierganges waren. Sie mischen sich mit dem Krachen und Stöhnen hoher Tannen, durch deren Wipfel der Wind streicht, und dem leisen Wispern der Buchenblätter.

Ein flacher, breiter Ast in halber Manneshöhe steht vor mir, den der Wind an einer Seite leicht hoch hält und ihm die Bewegung der geträumelten Wellen gibt. Hier an diesem Zweig, mit seiner Menge verschieden bewegter und doch nach einer Richtung aufgeführter Blätter, hatte ich noch gebrüht, wäre ein Bild des ganzen Geheimnisses von Blättern im Winde malerisch zu geben.

Ach, wie ruhten die Augen hier aus über dem Blumenstaud der Wiesen, in denen blühende Obstbäume standen.

Durch alles zog das nie rastende Triebhafte und Wechselvolle der stets nehmenden Natur, in der alles beeinflusst und empfängt und wieder empfängt und beeinflusst und alles dem Wechsel der Veränderung dient.

Wie mir ein Gegenstand aus der Tasche fällt und ich mich bücke, sehe ich quer über den Weg die Leiche eines Regenwurmes liegen. An der Außenfläche ist sie schon verdorrt und verkrustet, und am oberen Ende haben zwei große Käfer den Leib geöffnet und sich im saftigen Fleisch verbißten. Sie sind beide gepanzert, der eine in Schwarz, der andere in goldigem Grün. Ein dritter kleiner Käfer läuft begehrlig darum her, und eine große, prachtvolle Fliege mit roten Augen tastet alles mit ihrem Saugrüssel ab, summt auf, summt nieder, läuft über den Körper der beiden Riesen und wagt sich zwischen die gewaltigen Gebißzangen, die das Fleisch zerreißen und zermalmen.

Ich habe mich auf die Erde gekniet und nehme allgemach immer mehr Einzelheiten auf. — Ganz kleine, winzige Ameisen nähern sich, sie sind auf einmal in Mengen da, bedecken den langen Wurmlaib, machen bald hier, bald da in Scharen einen Anariff. Auch in den Beinen und Leibern der zwei Käfer suchen sie Nahrung. Aber die Panzer halten fest, nur daß die Starren hin und wieder die langen gerippten und gegliederten Beine vom Boden heben und die Ameisen davon abstreifen. Die Fliege ist sofort, wie die kleine Schar gekommen, entsetzt davongesummt.

Auf einmal aber geht eine gewaltige Bewegung durch den Wurmlörper. Der grüne Riese hält ihn hoch in die Luft, der Schwarze hält fest. Der Leib reißt in zwei Stücke.

Der Grüne schleift noch im Schulle sein Teil ein Stück Wegs, der Schwarze nimmt entschlossen sein kleines Stück mit den Fängen, hält es hoch über den Kopf und läuft damit durch den Kies in die Wiese.

Ein Teil der Ameisen folgt ihm in gleichmäßiger, furchbarer Ernstigkeit, ein anderer bleibt zurück und überzieht den Grünen und die Beutestelle, wo er das Fleisch herauszerri. Es kommen immer mehr. Zu Zweiten und Dreien tasten sie den Körper des Opfers ab. Da ist nichts, und da ist nichts —, dort aber ist die Nahrung und es geht über die offene Stelle her.

Aber sie haben noch eine Beute gefunden. Der kleine Käfer muß irgendwie unter mein Antie oder unter meine aufgestülpte Hand geraten sein, als ich, um besser sehen zu können, die Stellung verändert habe. Ich sehe plötzlich mit Entsetzen, wie er sich mit gebrochenen Flügeln und heraushängenden Eingeweiden durch den Sand schleppt. Eine Ameise ist zuerst über seinen Körper wegmarkiert, hat gestutzt, gewendet, und nun hängt sie an seinen Eingeweiden, und weitere folgen ihr. Der kleine

Käfer ergibt sich in sein Schicksal, bleibt ruhig auf der Seite liegen, rafft sich noch einmal auf und wird nach einer letzten, wilden Anstrengung vom Gewimmel der Kleinen bewältigt und lebendigen Leibes gefressen.

Des Grünen gepanzerte Leib scheren nicht noch so viel Ameisen. Ich sehe nun seinen schönen Kopfschild mit den schwarzen Augelaugen, denen es nichts schadet, wenn die Füße der Ameisen hineintreten.

Ich sehe diesen Kopf immer deutlicher. Er wächst in mir zum Unbestimmten. Riefige Maße urzeitlicher Raubtiere bekommen die scharfen, runden Jangen, die wie rascher Atem mit der Gleichmächtigkeit einer Maschine das Fleisch bearbeiten, während verborgene Werkzeuge es einer unsichtbaren Maulöffnung zuführen. Der ganze gepanzerte Kopf und der Körper sind in Wollust verzunten, nur zumellen geht ein zudendes Leben hindurch, wenn die Beute gezerrt und geschüttelt wird.

Vielleicht können ganz seine Ohren ein böses Knurren vernahmen. Nichts hört die verunkene Hingabe dieses sich mit Leidenhaft neue Kräfte einströmenden Geschöpfes. Weder der Ameisenhaufen, der ihn zwingt, den Leichnam weiter aufzureißen, noch der Wind, den ich mit der Hand mache, oder der Sand, den ich über ihn schütte. Eine grausame Sucht, in Spiel und Tätigkeit die eigene Macht zu zeigen, ist nach dem neugierigen Graufen über mich gekommen.

Da kommt ein anderer grüner Käfer vorbei, und plötzlich zudt der Verunkene zusammen.

Ich fange das Tier und lasse es vor mir wieder laufen. Meine Hand hat von ihm einen abfentlichen Geruch bekommen, der Grüne aber hat den Fraß sein lassen, ist rasch ein Stück zurückgetreten und steht nun, auf seinen vielen Beinen gestützt, in Spannung und Kampfbereitschaft mit hoch erhobenen Jangen da.

Wie ich, noch befangen, mich erhoben habe, schlägt die Gonglade zum Abendessen, und ich sehe die Augen der Dame über ihrem Buch fragen auf mich gerichtet.

„Was haben Sie?“

„Es ist gut, daß wir Mehger haben, die uns das Fleisch zurückten.“ erwiderte ich bestrzt und erzötete.

„Man wird zum erstenmal die Einrichtung vorgenommen worden sein.“ fahre ich fort, „daß Mehger und Koch und Gärtner uns die Mahlzeiten vorbereitet haben.“ — und werde noch mehr verwirrt.

Ich will auf die Ameisen deuten und ihre Beute, aber eben schreitet die Magd vorüber, und ihr breiter Fuß zertritt alles.

## Sumor.

Nachbar (zur kleinen Anna): „Nun, wie geht's der Mutter, ist sie wieder ganz gesund?“

Anna: „Ja, ich glaube bald; gestern hat der Papa wieder etwas zu schimpfen angefangen!“

„Herr Winkler, Ihnen etwas zu erzählen, macht direkt Vergnügen, Sie sind ein so fabelhafter Zuhörer!“

„Das muß Sie nicht wundern — ich habe eine Frau und ein Radio.“

## Graue Haare nicht färben!

Entspannt, gut zuseh., das seit Jahren bewährte biologische Haarstärkungswasser führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiederherhalten, daher Färbefarben ausgeschlossen. Kopfschuppen verschwinden nach kurzem Gebrauch. Anwendung einfach, garantiert unschädlich. Original-Flasche M. 4.80. Prospekt kostenlos.

Drogerie Karl Roth  
Karlsruhe,  
Herrngstr. 26-28

# Grüßen!

Sofort nach Verlassen der Cigarettenmaschinen werden die Cigaretten von unseren gewissenhaften OVA-MÄDCHEN sorgfältig geprüft.

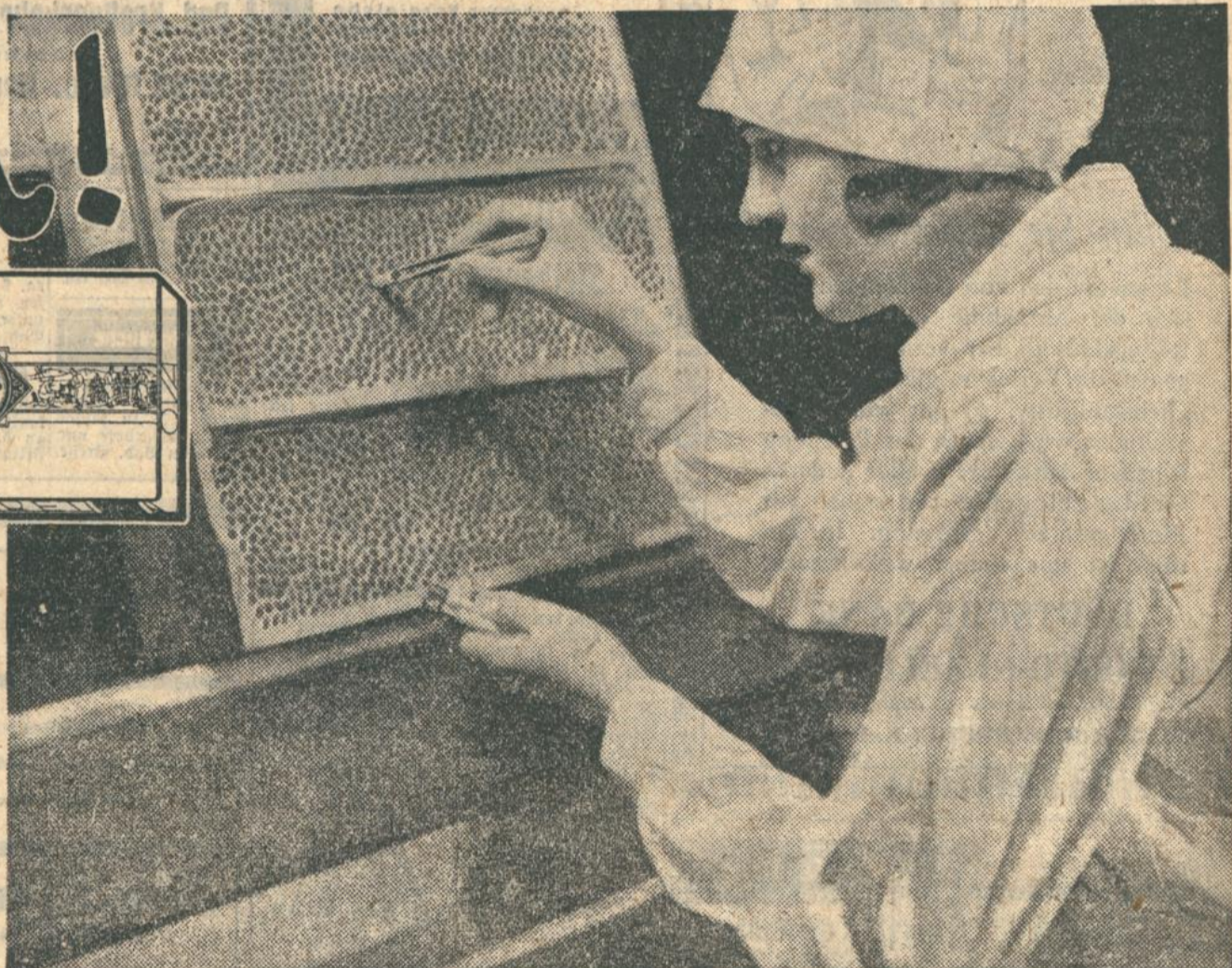


Jede Cigarette muß drei solcher Prüfstellen durchlaufen. Dadurch wird die bestmögliche Sicherheit dafür geschaffen, daß nur gleichmäßig gute Erzeugnisse an den Raucher gelangen.

REEMTSMA CIGARETTEN

# OVA

Arabesformat 5 Pf.



Tenniss / Tennis / Tennis

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Das Wimbledon-Turnier.

Helen Wills-Moody gewinnt das Damen-Einzel. — Cochet/Brugnot im Herren-Doppel geschlagen.

Die Kämpfe um die alt-englischen Tennismeisterschaften, die seither einen Rekordbesuch aufzuweisen hatten, waren am Freitag merklich schwächer besucht.

Preuss/Krahwinkel im Finale.

Den unstrittig größten Erfolg für den deutschen Tennissport bei dieser Veranstaltung gab es, nachdem bedauerlicherweise Cilly Nuyken auf Grund ihres Unfalles hatte aufgeben müssen.

Silden ist wieder Tennis-Weltmeister.

U. London, 5. Juli. Das Endspiel im Herren-Einzel der offiziellen Tennismeisterschaften im Wimbledon endete mit einem klaren Dreisatzege des Weltmeisters von 1920 und 1921, des Amerikaners Silden.

Ueberrachtung beim Genfer Fußball-Turnier.

Am Freitag warierte das internationale Fußball-Turnier in Genf mit einer unerwarteten Sensation auf. Das einzige Spiel dieses Tages zwischen dem Schweizer Meister Servette Genf und dem FC Bologna endete mit 4:1 Toren zu Gunsten der Schweizer.

Achte Hanauer Kampfspiele 1930.

Nicht nur im Hanauerland, sondern auch in der weiteren Umgebung rüsten man bei den Leichtathletik treibenden Vereinen auf die am 19. und 20. Juli stattfindenden Hanauer Kampfspiele.

Boezelen verliert.

U. London, 5. Juli. Das Rennen um die Diamant Stulfs im Rahmen der Semlen-Regatta endete mit einem unerwarteten kanadischen Siege.

Die Deutschen Strom-Meisterchaften gelangen am 10. August in Wiesbaden zur Durchführung.

Tages-Anzeiger.

Landestheater: Die Stimme von Vortice, 8 bis 10 Uhr. Stadttheater: Frühkonzert, 11-14 Uhr.

Schauburg

Heute ab 8 Uhr: Hochverrat

Ein Ufa-Großfilm in 7 packenden Akten mit Gustav Fröhlich und Gerda Maurus.

Atlantik-Lichtspiele

Heute ab 2 Uhr: Das Geständnis der Drei

der spannende Kriminal-Film. Dazu: Der reisende Komet. Ein Wildwest-Film in 5 Akten.

RUND FUNK

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G. Stuttgart: Wellenlänge 379 Freiburg: Wellenlänge 377

RADIO-KÖNIG • KARLSRUHE

Radio- u. Schallplatten-Verstärker-Anlagen für jeden Zweck! Lassen Sie sich technisch auf beraten bevor Sie kaufen.

Sonntag, 6. Juli, 7.30 Uhr: Morgengymnastik, 8 Uhr: Morgenkonzert, 10.15 Uhr: Evange. Morgenfeier.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER

Radio-Apparate • Radio-Zubehör • Musik-Übertragungsanlagen

Montag, 7. Juli: 6 Uhr: Morgenkonzert, 10.15 und 12 Uhr: Schallplatten, 12.45 Uhr: Märchenkonzert.

Wollen Sie sorgenlos reisen? Lassen Sie sich von uns beraten, wie sich die Mitnahme des gesamten Reisegeldes in bar vermeiden läßt.

Verloren Entlaufen! Bäckerei im Junker & Kuh-Kauf bei HERD-BECKER

Olfo Fink Dipl.-Handelslehrer Friedr. Hänsler Dipl.-Kaufmann

Amtliche Anzeigen Stiefbauamtsbeiträge

Erste Karlsruher Stiefbau-Fabrik Robert Raible

FAHRSCHULE der Bad. Kraftverkehrs-Ges. m. b. H. Karlsruhe

Werbeflächen Betteneinrichtungen

WERBEDRUCKE für Handel und Industrie liefert in moderner Ausführung

F. THIERGARTEN Buch- u. Kunstdruckerei, Karlsruhe

SONDERANGEBOT Normenfenster in la. Kiefernholz

300 M. monatlich sparen Sie durch Ausnutzung unserer Wasserkraft

Teppich Damenrad

Friedrich Amolik

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 6. Juli 1930.

Tropenhitze am Wochenende.

In Karlsruhe 32,5 Grad Hitze.

Das erste Wochenende des Hochsommers wartet mit einem Hitzerekord auf, der uns an die heißesten Tage der denkwürdigen Sommermonate 1911 und 1921 erinnert.

Der Höchstwert an Hitze, den man in Karlsruhe beobachtete, betrug 39,5 Grad im Hochsommer 1921; wir sind also noch gut sechs Grad von dem Hitzerekord entfernt und empfinden die derzeitige Wärme dennoch als abnorm und ungemütlich.

Für die Vegetation wäre ein erquickender Landregen sehr erwünscht. Es zeigen sich bemerkenswerte „Ausstrahlungseffekte“: Felder, Wiesen und Auen sind frische wie fast ausgedörrt, Grundwasser tritt man erst meterweit unter dem Erdboden, und auf den Landstraßen wirbelt der Staub hoch auf, wenn die Kraftwagen vorüberfahren.

Der Heimatabend im „Badener Heimatstag“.

Der feierlichen Eröffnung des Badener Heimatstags am Freitag, den 11. Juli, folgt der „Badische Heimatstag“ am Samstag, den 12. Juli, 14 Uhr, in der städtischen Festhalle.

Am 7. Juli beginnt der Kartenvorverkauf für das Karlsruher Publikum bei der Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, und bei der Kunststiftung des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstraße.

Abklärung im Sommer.

Dem Reichsausschuss für hygienische Volksbelehrung wird der Wohlfahrts-Korrespondenz geschrieben:

Es ist eine trübe Meinung, daß man sich nur in der kältesten Jahreszeit erkalten könne. Man kann das bei der Ueberhitzung des Körpers und zu plötzlicher und starker Abkühlung auch im Sommer. Da der Laie vielfach von dem Grundglaube ausgeht, daß viele Erkrankungen eine Folge von Erkältungen sind, glaubt er, durch oft übertriebene Abklärung in der wärmeren Jahreszeit Krankheitsanfälle verhüten zu können.

Woher kommen die badischen Trachten zum „Badener Heimatstag“. Mit besonderer Vorliebe hat die Karlsruher Bevölkerung von jeher die schönen badischen Trachten aufgenommen und sie bei Heimatveranstaltungen gerne gesehen und herzlich begrüßt.

Aus der Karlsruher Stadtratsitzung.

Weitere Straßenbenennungen. — Notstandsarbeit für Wohlfahrts-erwerbslose.

Zwei Millionen Mark für städtische Bauhypotheken vorgesehen.

Straßenbenennungen: Die auf dem ehemaligen Gottesauer Exerzierplatz, der in Bälle überbaut wird, neu anzulegenden Straßen erhalten folgende Bezeichnungen: Der dem Bauhof gegen die Durlacher Allee vorgelagerte Platz „Gottesauer Platz“; die westliche Straße „Buntestraße“ (Hofrat Dr. Hans Bunte, Professor der Chemie an der Technischen Hochschule, ehemaliger langjähriger Berater der Stadt auf dem Gebiete der Gasetzgebung); die Straße mit Innenbebauung „August-Schwall-Straße“ (Reichsbahnoberinspektor a. D. August Schwall, Mitbegründer und derzeitiger langjähriger Vorstand des Metzger- und Bauvereins, welcher den Platz in großzügiger Weise zu bebauen im Begriffe steht).

Die Straßenbrücke und Straßenbahnüberführung über die Albi im Zuge der Durlacher Straße in der Nähe der Zepelin- und Eckenerbrücke erhält nach dem Chefkonstrukteur der Zepelinwerke, Direktor Dr. Ludwig Dürr, den Namen „Ludwig-Dürr-Brücke“.

Die Straße hinter der ehemaligen Grenadierkaserne und dem Landesfinanzamt, die heute „Friedrichstraße“ heißt, erhält wieder die frühere Bezeichnung „Grenadierstraße“. Die Damaschkestraße — Straße zwischen Moltkestraße und Grenadierstraße — wird in „Friedrichstraße“ umbenannt. Die Damaschkestraße beginnt also künftig an der Grenadierstraße.

Berichtigung des Geländes um die Ausstellungshalle. Der ungesunde Zustand des Geländes um die Ausstellungshalle soll durch Herstellung einer einfachen Grünanlage verbessert werden. Auch besteht die Absicht, auf der Ostseite der Ausstellungshalle einen Kraftwagenparkplatz anzulegen. Aus Mangel an Mitteln muß die Durchführung der Arbeiten auf das nächste Jahr zurückgestellt werden.

Notstandsarbeit für Wohlfahrts-erwerbslose. Beim Bürgerausschuss wird die Zustimmung zur Vornahme einer Regierarbeit beantragt. Es handelt sich um die Beschäftigung von ausenstehenden Erwerbslosen und solchen Arbeitslosen, die keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben. Die Arbeit bezweckt die Schaffung

von 20 000 Quadratmeter neuen Industriegeländes unmittelbar nordöstlich des Rheinhafens durch Abtragung und Aufschüttung größerer Erdmassen. Es können dabei rund 150 Arbeitslose 10 Monate lang beschäftigt werden. Der Gesamtaufwand beläuft sich auf 303 000 RM.

Neue Wohnungsbauvorlage. Für den ersten Bauabschnitt 1930 wurde in der Bürgerausschussitzung vom 28. Februar 1930 ein Kapital von 2 Millionen Mark bereitgestellt. Der Stadtrat hat nunmehr beschlossen, dem Bürgerausschuss eine zweite Vorlage zu unterbreiten, welche wiederum 2 Millionen Mark für städtische Bauhypotheken vorsieht. Nach Genehmigung der neuen Vorlage werden also insgesamt 4 Millionen Mark für Darlehen vorhanden sein und für etwa 950 Wohnungen ausreichen. Zur Kapitalbeschaffung ist die Aufnahme eines Anlehens von 1 Million Mark erforderlich; die übrigen 3 Millionen Mark werden aus Wohnungsbauarbeiten des Staates und aus dem städtischen Anteil aus der Gebäudeländersteuer gedeckt. Neben den Bauhypotheken dürfen, wie bisher, Zinsbeihilfen gewährt werden, und zwar ebenfalls für 950 Wohnungen.

Zulagungsbeihilfen. Die für das Wirtschaftsjahr 1929 festgesetzten Richtlinien für Zulagungsbeihilfen in Fällen besonderer Art gelten auch für das Jahr 1930.

Förderung des Wohnungsbaues. Zur Erstellung von 4 Neubauten (2 Flachbauten und 2 Hochhäuser) mit zusammen 20 Wohnungen wurden städtische Bauhypotheken von insgesamt 87 000 RM. und Zinsbeihilfen aus einem Förderungsbetrag von 183 700 RM. zugelegt. Die zu fördernden 20 Wohnungen verteilen sich auf 1 Zwei- und 11 Dreizimmerwohnungen, 7 Vier- und 1 Fünfstümmwohnung. Die Neubauten werden an der Durlacher- und Pfalzstraße sowie am neuen Bahnhof erstellt.

Wochenmarkt in Mühlburg. Dem Wunsch weiter Bevölkerungsfreie von Mühlburg entsprechen, wird beschlossen, von Montag ab, den 7. Juli, ab im Stadtteil Mühlburg einen Wochenmarkt einzurichten. Der Markt wird vorerst veruchsweise auf dem Fieberplatz abgehalten. Märkte finden statt am Montag, Mittwoch und Freitag.

Die Befreiungsfeier der Technischen Hochschule.

Die Technische Hochschule Fredericiana veranstaltete am Samstag vormittag im Stadion der Hochschule eine Befreiungsfeier, zu der sich als Vertreter des Unterrichtsministeriums Ministerialdirektor Dr. Huber, ferner als Vertreter der Stadterwaltung Oberbürgermeister Dr. Finsterer eingefunden hatten. Der gesamte Lehrkörper mit dem Rektor Professor Dr. Stock an der Spitze war zu der Feier erschienen. Rings im Stadion flatterten von den Masten die Flaggen der Korporationen, während im Vordergrund die badische und die Reichsflagge die Rednerbühne flankierten.

Nach dem von der Polizeikapelle unter Leitung von Obermusikmeister Heilig gespielten feierlichen Marsch aus dem Saal-Dur-Konzert von L. van Beethoven hielt Professor Dr. Hellpach-Heidelberg, Badens früherer Staatspräsident, die Festrede. In glänzender Rhetorik schilderte der Redner den Lebenskampf der deutschen Nation, der mit der Befreiung der besetzten Gebiete nicht aufhöre. Auch nach dem 1. Juli 1930 gehe der Kampf weiter um Deutschlands Befreiung, es gehe weiter der Kampf um die Saar, der Kampf um die Weichsel, es gehe weiter der Kampf an der oberen Oder. Unter Kampf gehe auch weiter um die Revision der läugerischen Verträge von Versailles. Aus den Reiten des verlorenen Krieges sei durch die Rheinlandbefreiung nur ein Gleich herausgekehrt. Dieses Ereignis von geschichtlicher Bedeutung sollte man nicht verkümmern. Das deutsche Volk könne nur durch die Werkstat des Geistes und politischen Denkens den Weg zur Freiheit bahnen.

Mit besonderer Dankbarkeit müsse man in dieser Stunde zweier Deutschen gedenken, die in Tagen des Zusammenbruchs den Kopf hoch gehalten hätten: Friedrich Ebert und Paul von Hindenburg. Ohne die Kaltblütigkeit und Willensstärke dieser beiden hätte die Nation kaum die Epoche des Zusammenbruchs überstanden. Auf der Brücke der ersten und zweiten Reichspräsidentenschaft stand der Mann der Politik, der Deutschland die Rheinbefreiung brachte: Dr. Stresemann. Der Redner feierte in begeisterten Worten die Verdienste Dr. Stresemanns um die Rheinlandbefreiung. Er kennzeichnete die Belagungszeit als etwas Unbilliges, als Barbarei und stellte die Forderung, daß jede militärische Belagerung fremden Landes geächtet werden müsse. Die verantwortlichen deutschen Politiker müßten die Initiative ergreifen, daß eine Befreiung fremder Gebiete in Zukunft unmöglich gemacht werde. Hoffentlich sei diese Befreiung deutschen Gebietes überhaupt die letzte Befreiung in der Geschichte gewesen. Selbstlos lasse seine vorzüglichste Aufgabe mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Anschließend sangen die Anwesenden den ersten Vers des Deutschlandliedes. Mit dem Festmarsch von Richard Strauß wurde die stimmungsvolle Befreiungsfeier geschlossen.

Für den deutschen Wald und die befreite Pfalz. Zur Erleichterung der Auffstellung der Teilnehmer an der Kundgebung für den deutschen Wald in Verbindung mit der feierlichen Kundgebung für die befreite Pfalz und die Saar am Sonntag, dem 13. Juli, auf dem Schloßplatz und vor dem ehemaligen Residenzschloß werden rechts und links der Waldhäuser innerhalb zweier Felder die Zierketten entfernt. Die ganze Entstellung der Mitwirkenden, Eingeladenen, Ehrengäste und sonstigen Teilnehmer ist von der Festleitung des „Badener Heimatstages“ in sorgfältiger Weise planmäßig vorbereitet, so daß die Feierlichkeit reibungslos und ohne große Schwierigkeiten von staten gehen wird. Die Ansprachen, die vom Schloßbalkon aus gehalten werden (des Herrn Reichsaussenministers Dr. Curtius und des Herrn Rektor F. H. Fischer vom Schwarzwaldberein) werden durch einen von der Firma Clemens und Falste aufgestellten Lautsprecher weithin hörbar sein. Dem Charakter der Feier entsprechend sollten sich alle Teilnehmer mit einem kleinen Blumensträußchen, Tannenzweig, Eichenlaub oder dergl. (im Knopfsack oder am Kleid befestigt) schmücken.

Kolonie Karlsruhe in der Ukraine. Die Kolonie Karlsruhe in der Ukraine, wo sich vor etwa 120 Jahren zahlreiche Badener angesiedelt haben, besteht heute noch aus 300 Einwohnern. Daraus sind weit über die Hälfte Badener oder Abstammlinge von badischen Landsleuten und wie eine Sympathieumgebung von einem dortigen Kolonisten zum Ausdruck bringt, würden die meisten badischen Landsleute sehr gerne den „Badener Heimatstag Karlsruhe 1930“ besuchen. Doch stehen unüberwindbare Hindernisse diesem Wunsch entgegen. Im Auftrag der Bürger von Karlsruhe in der Ukraine sendet ein badischer Landsmann der Geschäftsstelle des „Badener Heimatstages“ die besten Glückwünsche.

Der Harry Viedtke-Film „Delikatessen“

in den Residenz-Theatervorstellungen.

Nach Richard Tauber ist nun der lebenswürdigste Schwerenöter des Filmereizens in den Residenz-Theatervorstellungen eingezogen: Harry Viedtke. Ueber ihn, seine charmante Drollerie und die herzerberbernden Blicke aus seinen ewig-lachenden Augen noch ein Wort zu sagen, hieße Cullen nach Athen tragen. Er ist und bleibt der reiflos patente, elegant angezogene junge Mann, mit vielen Dummheiten im Kopf und mindestens gleichzeitig einem Duzend amourosen Gedanken im Herzen, der lustige, leichtsinnige Bon vivant, der mit Bravour und einer Riesenportion ontelerweidender Frechheit die schwersten Hürden nicht und dazu eine ganze Stala goldenen Lachens feriert. So ist er, so wird er bleiben — auch wenn er langsam, aber sicher älter wird. Solange er seine augenblickliche (dritte) Frau „zur Frau“ hat, wird er nie alt werden, denn Dr. Christa Lohdy ist Kunsthistorikerin und verheiratet mit Mumien umzugehen ...

„Delikatessen“ heißt sein neuer Film, der zwar kein Tonfilm, aber ein tönender Film mit Gelangseinlagen ist, also kein 100prozentiger, sondern nur 80prozentiger Tonfilm. Das ändert jedoch an seiner Güte kein Wort. Der Film ist gut, eine wahre Delikatessens, mit vielen lustigen Einfällen, einer ausgezeichneten Darstellerschaft, von der nur der ganz vorzügliche Ernst Brebes genannt sei, und einem Regisseur, der sein Handwerk versteht: Gesa von Solara. Man unterhält sich bei diesem tollen Spiel einer verbummelten Nacht in einem Delikatessengeschäft ganz vorzüglich. Die frohe Laune des Streifens überträgt sich mit Blüheselle auf die Zuschauer, von denen eine Lachsalbe nach der anderen ausgeht. Die schiffige Tonmusik steigert die frohe Stimmung und wenn der Schlagel erklingt, ist man geneigt, mitzulommen: Es muß nicht Summer sein, mit Magonnais, man kann auch glücklich sein bei harzer Käse ...

Das Beiprogramm verdient gleichfalls volle Anerkennung. Ein Trübsinnstreifen bringt zum ersten Male die ergötliche Midy-Maus auf die Leinwand, ferner gibt es einen Tonkeis, in dem Siegfried Arno und Paul Morgan Triumphe des Badens feiern. Zusammengefaßt: ein ausgezeichnetes Programm, das sich selbst empfiehlt.

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landestheater. Bernhard Schaw's Lustspiel „Juden“ gelangt am Montag, den 7. Juli zur Wiederholung. — Für die Volkshäuser geht der Schwanz „Der gute Lach“ am Dienstag, den 8. Juli, den 11. und Montag, den 14. Juli in Szene. — Mittwoch, den 9. Juli, bringt als letzte Erkaufführung dieser Saison die beiden Erkaufführungen „Schmerz, Satire, Ironie und Nektar“ eine billige Verkopfung der fashionalen Tagesliteratur ihrer Entstehungszeit (1822). Wie überall, wo man neuerdings auf diese geistreiche und witzigste Komödie wieder zurückgeht, so ist auch die bühnen Regie bemüht gewesen, dem Wert dieser Werke gerecht zu werden, durch zeitgemähere Aufstellungen zu erzielen. — Am Donnerstag, den 10. Juli, wird Rubens große Oper „Die Stumme von Portici“ wiederholt werden und am Samstag, den 12. Juli, anlässlich des Badischen Heimatstages, Emil Weiss Lustspiel „Der Schwanzkünstler“, neu einstudiert zur Wiederholung gelangen. — Am Sonntag, den 13. Juli, gehen als letzte Opernaufführung vor den Ferien, die am 15. Juli beginnen und mit dem 18. September enden, Wagner's „Die Meistersinger von Nürnberg“ in Szene. Robert Kiefer singt dabei zum erstenmal den „David“.

Sommer-Operette im Stadt-Konzerthaus. Mit der Premiere „Die goldne Weckerin“ von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Edmund Cosler eröffnet am 15. Juli d. J. die Sommer-Operette im Stadt-Konzerthaus ihre diesjährige Saiselzeit. Der Vorverkauf von Eintrittskarten beginnt bereits ab Montag, den 7. Juli und zwar in folgenden Verkaufsstellen: Musikalienhandlung Müller, Kaiserstr., Verkehrsverein, Ritterstr., Schloßbalkon, 48, Jägerwäldchen, Ludwigs-Platz, 20, Weichsel-Handlung, Bürgerstr., Gabelsbergerstr. 1. Ferner an der Kasse des Stadt-Konzerthaus von täglich 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Dienstag-Abendkonzert im Stadtpark. Wir weisen unsere verehrlichen Leser besonders darauf hin, daß am Dienstag, den 8. Juli d. J., von 20-22 1/2 Uhr im Stadtpark ein Abendkonzert der Volkshäuser stattfindet. Die Leitung des Konzerts liegt in den verdienstvollen Händen des Herrn Obermusikleiters J. Weiss.

Der Regellport beim „Badener Heimatstag“. Anlässlich des „Badener Heimatstages Karlsruhe 1930“ hat der Regellklub München (Bawlingklub) „Lustige Brüder“, Tochterverein des badischen Hilfsvereins München die Karlsruher Bawlinggesellschaft, Mitglieder des Karlsruher Reglerverbandes zu einem Freundschaftskampf, d. h. Klub-Eidellampf München-Karlsruhe herausgefordert. Der Sieger erhält vom Besiegten eine Platte. Der Kampf soll am 14. Juli vormittags 8 Uhr stattfinden.

Das schönste Sommer-Kleid Landauer. Das große Spezialhaus für Damen und Kinderkonfektion.

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

## Die Auswirkungen des amerikanischen Zolltarifs

auf den deutschen Export.  
Von unserem Newyorker Vertreter.  
**Dr. Max Kaufmann.**

Seitdem Präsident Hoover das neue Zollgesetz erlassen hat und dieses in Kraft getreten ist, wissen wir zwar, wie die einzelnen Positionen aussehen, aber noch immer nicht genau, wie sie sich auf die künftigen Exportmöglichkeiten auswirken. Diese Feststellung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen und ihr Ergebnis solange auf sich warten lassen, bis die Exportfirmen und die Fabrikanten im Ausland sich mit den sehr verworrenen Geheimnissen der einzelnen Gelehe vertraut gemacht haben werden. Immerhin aber läßt sich doch schon heute die allgemeine Wirkung dieses Hochzolltarifs auf den deutschen Export übersehen, der, um das gleich vorwegzunehmen, im Vergleich zu demjenigen anderer Länder, wie z. B. Japan, Frankreich, Belgien, Tschechoslowakei, Italien, Schweiz, weniger stark betroffen wird, aus dem sehr einfachen Grunde, weil die verheerenden Wirkungen des Fordney oder Cumber Tarifs vom Jahre 1922 schon einen Grenzstein gezogen haben und ein großer Teil der nunmehr erneut vorgenommenen Erhöhungen deutsche Exportartikel betrifft, die bereits vom alten Tarif so betroffen waren, daß sie aus der Liste exportfähiger Waren beinahe ausschieden. Da, wo das noch nicht ganz der Fall war, schiebt das neue Gesetz allerdings endgültig einen Riegel vor, während es in Einzelfällen noch Möglichkeiten offen läßt und zwar besonders da, wo es sich um Qualitätswaren handelt. Das ist ja überhaupt ein ganz besonderes Merkmal dieses neuen Tarifs, das eine genauere Betrachtung der einzelnen Scheideln stark hervorheben läßt; der ausgesprochene Kampf gegen ausländische Massenwaren, wie sie für die Kettenläden und Jahn-Cent-Stores in Frage kommen — Artikel, deren sich die einheimische Fabrikation bemächtigt hat und an deren intensiver Produktion sie stark interessiert ist.

Beiraten wir die einzelnen Scheideln und ihre Positionen unter dem Gesichtswinkel des deutschen Exportes, so finden wir, daß die neuen Zollgelehe für Chemikalien, Öle und Farben für die deutsche Farbenindustrie zwar von Bedeutung, aber doch nur von relativer Wirkung sind. Praktisch ändern sie an der Situation, wie sie durch den Tarif vom Jahre 1922 geschaffen wurde, wenig und werden sich — Farbstoffe sind kaum betroffen — im wesentlichen nur auf den schwierigeren Export von Ameisen- und Weinläusen auswirken, den Export von Butylacetat durch die starke Erhöhung der Säge allerdings sozusagen ganz unterbinden. Schwierig wird in Zukunft die Einfuhr von phosphoräurem Natron durch verdreifachte Gebühre, auch diejenige von Salpeter, für den der Satz verdoppelt wurde. Doch herrscht in hiesigen Importkreisen die Auffassung vor, daß eine einschneidende Wirkung auf den deutschen Export dieser Produkte kaum zu befürchten sein werde. Von den in Schedule 2 aufgeführten Positionen für Ton, Porzellan, Steingut- und Glaswaren, die praktisch die Vernichtung des japanischen Exports bedeuten, werden in Deutschland vor allen Dingen die Kacheln betroffen und zwar derart, daß sie kaum noch exportfähig sein werden. Aber auch da macht sich die Unterscheidung zwischen billigerem und Qualitätsmaterial bemerkbar, indem die Erhöhungen mehr die billigen Hochbodenplatten, glasierte Wandplatten und Porzellanfliesen als hochklassige Spiegelplatten betreffen. Sie sind nicht ganz ohne Schuld der deutschen Exporteure zuzufinden, die sich, ähnlich wie die Stahl- und Eisenindustrie, den amerikanischen Markt durch Schleuderpreise verdorben hat, die die einheimische Industrie zu einem energischen Abwehrkampf zwangen. Bei den Erhöhungen für Porzellan, Steingut, Ton- und Glaswaren (60 Prozent des Wertes und Zuschlagssoll von 10 Cent Dugend) treten die Erhöhungen als Maßnahme gegen die billigen Auslandsartikel am augenscheinlichsten hervor, für die der Import tschechischer und japanischer Artikel vollkommen ausschaltet. Sie werden in Zukunft ganz auf die einheimische Industrie angewiesen sein. Gerade die hier vorgenommenen Erhöhungen bildeten, und das festzustellen scheint nicht ganz unwichtig, die Plattform, von der aus die öffentliche Meinung, die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Industrie bezweifelnd, den Kampf gegen den neuen Tarif führte, der in dem Augenblick nachlassen wird, wo die Masse, die ihren Haushaltsbedarf in diesen Ketten- und Jahn-Cent-Läden deckt, keine nachteiligen Wirkungen wahrnehmen kann. Unter dieselbe Kategorie von Artikeln fallen für Deutschland ausschlaggebend, die sogenannten Novelties, also gerade die taufend kleinen Artikel, die die Anziehung des Jahn-Cent-Ladens bilden muß. Diese deutsche Industrie wird dann sehr schwer von den neuen Sägen betroffen, wenn sie sich nicht zu wesentlichen Preisherabsetzungen entschließen kann. Davon wird für diese amerikanischen Massenläden die Frage abhängen, ob sie diese Artikel weiterhin aus Deutschland beziehen können, oder sich nach einer anderen Bezugsquelle umsehen müssen. Die Säge für Holz- und Tafelglas lassen, soweit wir hier in Importkreisen feststellen konnten, nach keine Bewertungen der Ausfuhren zu. Die Säge bewegen sich auf einer mittleren Linie zwischen altem und neuem Tarif. Ihre Erhöhung ist besonders deshalb unverständlich, weil keine einheimische Konkurrenz vorhanden ist. Die Erhöhung der Säge auf 35 Prozent von 45 auf 60 Prozent ist natürlich sehr fühlbar, die einheimische Konkurrenz dem deutschen Import aber kaum gefährlich. Auch die neuen Sägen für optische Werkzeuge und medizinisch-optische Instrumente, sowie Kameras mit guten Linsen muß sich im Laufe der Zeit auswirken. Es wird sich darum handeln, wie weit Preisserhöhungen für den Konsumenten tragbar sein werden. Die neuen Sägen für Metalle und Metallwaren dürften, nach maßgebenden Urteilen hiesiger Importeure, den deutschen Export im allgemeinen kaum mehr stark beeinflussen, wohl aber wird sich die Erhöhung der für Edelstühle und Halbzug festgelegten Säge erdichtend fühlbar machen. Hier besonders wieder bei den für die Ketten- und Jahn-Cent-Läden in Frage kommenden Artikeln, während für qualitativ bessere Werkzeuge trotz Erhöhungen noch gute Aussichten vorhanden sind. Tullingen und sächsische Fabriken werden also trotzdem noch exportieren können. Schwierig wird die Einfuhr chirurgischer Instrumente aus Glas und Stahl, ganz unmöglich die sowieso schon geschädigte Einfuhr deutscher Messerwaren. Schwer zu leiden haben wird der deutsche Export von Näh-, Strick- und Stannablen, sowie Stannaschinen. Er wird praktisch völlig unterbunden. Dasselbe gilt für Aluminium-Folie, eine Industrie, die sich unter dem Einfluß des amerikanischen Tabaktarifs außerordentlich stark entwickelt hat. Wie weit die neuen Sägen für Holz- und Holzwaren sind, z. B. auf die Dichtenselbst-Korbwarenindustrie auswirken werden, ist noch nicht abzusehen, doch wird damit gerechnet, daß trotz der Erhöhung von 35 auf 50 Prozent die Exportmöglichkeiten nicht abgeriegelt sind. Die Säge für Zucker und Melasse, sowie für Tabak, kommen für den deutschen Export nicht in Betracht, ebenso diejenigen für landwirtschaftliche Produkte und Getreide. Die Auswirkungen der Zölle auf Baumwollwaren läßt sich, da die Klassifikation nach Warenarten nicht kompliziert ist, zur Zeit noch nicht übersehen, doch dürfte der Import deutscher, aus ägyptischer Baumwolle hergestellter Fabrikate unter den neuen Sägen sehr zu leiden haben. Dies gilt also für Webstoffe, deren Einfuhr sich von 1924 bis 1928 mehr als verdoppelt hat und deren

Säge um 45 bis 50 Prozent erhöht wurden. Es sei denn, daß der wahrscheinliche Ausfall durch Umstellung in der Weberei und den Mustern wieder eingeholt wird. Die Säge auf Chemischer Baumwollhandtücher, deren Einfuhr 1928 sich auf 7 1/2 Dollar Millionen bezifferte, werden zwar um 10 Prozent erhöht, dafür ist in der Klassifikation eine Veränderung eingetreten. Mit Siderlei verleierte Handtücher wurden unter dem bisherigen Tarif als Siderlei verzollt. Dies ist nun nicht mehr der Fall und der Zoll bleibt für beide Arten derselbe. Sehr schlecht stehen die Aussichten für Baumwollabfalldecken mit dem 30 Prozent Wertzoll gegen 25 Prozent und einem Zuschlag von nicht weniger als 14 1/4 Centis je Pfund. Das heißt, daß, wenn der Zoll früher sich auf etwa 20 Centis per Stück belief, er sich nach den neuen Sägen um das Vierfache, auf 78 Centis, erhöht. Wie sich die neuen Sägen auf obere baumwollene Bettdecken und Matten auswirken, ist noch nicht zu übersehen. Die amerikanische Fabrikation von Baumwoll-Samt hat die ausländischen Importwaren schon so verdrängt, daß die neuen Zölle sich nicht mehr zum Schaden des Auslandes auswirken können. Durch die erhöhten Zölle auf Baumwollstrümpfe und -Soden von 30 auf 50 Prozent wird die deutsche Industrie, soweit es sich um Damen- und Kinderstrümpfe handelt, deshalb betroffen, weil auch hier der 10 Prozent-Zuschlagssoll auf ägyptische Baumwolle in Erscheinung tritt. Die Erhöhungen auf Flachs-, Hanf- und Jutewaren dagegen werden sich für Deutschland weniger bemerkbar machen. Dasselbe gilt für deutsche Wolllwaren, deren Exportmöglichkeit nicht sehr beeinträchtigt werden dürfte, trotzdem auch hier Erhöhungen um 8 bis 10 Prozent vorgenommen wurden. Ausichtslos dagegen wird die Exportmöglichkeit für Filz- und Futurwaren, die eine 100prozentige Erhöhung erfahren, deren Aussichten allerdings seit überhandnehmender italienischer und besonders amerikanischer Konkurrenz schon hart zurückgegangen sind. Der Einfluß der neuen Seidenzölle wird sich für Deutschland kaum fühlbar machen; wie weit sie sich auf den Import von Seidenbändern auswirken, bleibt noch nachzuprüfen. Geringe Wirkung wird den neuen Zöllen auf Kunstleder zugeschrieben. Die Erhöhungen auf Papier- und Bücher wird sich für den deutschen Export von Manuskripten bemerkbar machen, ebenso bei farbigen Papieren, empfindlich auch bei lithographischen Druckfarben und Schreibpapieren. Die Wirkung auf photographische Papiere ist noch nicht zu übersehen. Fast vollkommen vernichtet wird der Urenzeexport, der ungefähr 75 Prozent seines Geschäftes verlieren dürfte, stark betroffen die Einfuhrmöglichkeit von Lederwaren, wie Handschuhen und Schuhen — die Einfuhr der letzteren ist schon lange hart zurückgegangen —, ferner die Einfuhr von Kämmen und Musikinstrumenten (Violinen

25 Prozent Erhöhung). Der Begriff Spielwaren wurde zwar erweitert und auf alle Arten ausgedehnt, die auch von Erwachsenen benutzt werden können, früher als Sportartikel (30 Prozent) galten, jetzt aber unter den 70 Prozent Wertzoll fallen. Neben diesen Zollerhöhungen stehen gewisse relative Erleichterungen, die durch die Verwaltungsbestimmungen geschaffen werden. Es sind dies allerdings nur Erleichterungen für die Maschinen des ganzen Zollapparates, die nichts einbringen, während andererseits verschärfte Bestimmungen für die Bezeichnung des Ursprungslandes auf der Umhüllung angewandt werden. So muß z. B. jedes Duzend eines Artikels auf der Umhüllung die Bezeichnung des Ursprungslandes tragen. Nichtbeachtung dieser Vorschrift — wenn mehrere Duzend zusammengepackt werden, muß auch die äußerste Umhüllung mit der Bezeichnung versehen werden — unterliegt einer Strafe von 10 Prozent des Wertes und die Bezeichnung muß nachgeholt werden. In einer Rahmenbestimmung ist, was bisher nicht der Fall war, Zollrückvergütung für nicht muttergerechte Waren vorgesehen. Die Einschuldung des amerikanischen Agenten in die Fabrikation fällt nach dem neuen Gesetz weg und ebenso das Einfuhrverbot bei Verweigerung dieser Einschuldung, wenn es sich um Feststellung der Produktionskosten handelt. Andererseits aber — und damit werden die Vorteile dieser Bestimmung wieder abgeschwächt — kann, wenn im Falle eines Zolltarifs die Produktionskosten ermittelt werden sollen, ein Affidavit des Produzenten nicht als Beweismaterial angesehen werden, wenn die Einschuldung in die Bücher verweigert wird. Wichtig ist jedoch zweifellos die Bestimmung, daß während früher Zollfreiheiten in erster Instanz dem an hohen Zöllen interessierten Schahant unterstanden, sie jetzt vom Custom Court entschieden werden, also vom Schahant auf das Justizdepartement übergeleitet worden sind. Was allerdings wieder mit dem Nachteil verbunden ist, daß falsche Deklarationen härter bestraft werden. Die politische Seite des neuen Tarifs liegt in der veränderten Zusammensetzung der Tarifkommission, die bisher ein Hilfsmittel des Präsidenten und nur aus Mitgliedern seiner Partei, in der Hauptache also Schahant, zusammengesetzt war. Nun an werden die sechs Mitglieder von jeder Partei gestellt. Sie kann auf eigene Initiative ihre Untersuchungen vornehmen oder durch Beschluß jedes der beiden Parlamente dazu veranlaßt werden — Bestimmungen, die bereits zwölf Anträge zur Nachprüfung der Produktionskosten geneigt haben. Ueber die Auswirkung der Dehnbarkeitsbestimmungen geht schon ein Urteil zu fallen, erscheint beifällig. Die Handhabung dieser Bestimmungen muß erst abgewartet werden.

## Die Wirtschaftswoche.

### Schlechter Anfang des neuen Halbjahres

Die Tatsache, daß die Juni-Liquidation, die bei weitem schwerste des Jahres 1930, überwunden worden ist, ohne die gefürchteten Opfer zur Strecke zu bringen, hatte an der Börse zunächst einen gewissen Optimismus zur Folge. Die Freude war aber nur von kurzer Dauer. Man muß es aber auch offen aussprechen, dieses Ergebnis ist nur den vereinten Anstrengungen aller Interessenten zu verdanken, und wenn nicht die Liquidationskasse durch ihren Beschluß in letzter Stunde, einen Teil der Hinterlegungsgelei freizugeben, eingeschungen wäre, hätten die Dinge wahrhaftlich ein anderes Aussehen erhalten. Man hat den wahren Sachverhalt nur mühevoll verulst. Der Monat Juni hat die Lage der Berliner Börse offen aufgedeckt und die früher schon häufig ausgesprochene Befürchtung, daß die Auslandsstände auch eine Krisenperiode haben, die darin besteht, daß eventuellen Positionserhöhungen des Auslandes in Deutschland keine ausnehmende Markt gegenüberstehen würde, ist durch den Gang der Ereignisse bewahrheitet worden. Damit ergibt sich die völlige Abhängigkeit der Berliner Börse von den ausländischen Spekulantent und damit von den Auslandsbörsen. Angehts des Verlaufs der letzten Wochen sind die Hoffnungen, die man wohl allzu überhastig an die beabsichtigte Börsenreform geknüpft hat, auf ein Minimum zusammenschmolzen. Man hat sich davon überzeugt, daß man dem Uebel mit technischen Reformen nicht beikommen kann. Solange es möglich ist, doch wegen eines 6000 RM-Schlusses fühlende Terminpapiere um 2 und mehr Punkte herabgesetzt werden, wird man sich weder Kupfiers noch Privatpublikum heranziehen können. Das Hauptgebot ist, daß wieder, wie früher die emittierenden Banken sich die Möglichkeit schaffen, eine geordnete Kursregulierung, die den tatsächlichen Umständen entspricht, durchzuführen. Das heutige Verfahren liefert jeden ausstehenden Spekulant der Tagespekulation, die die Kurse je nachdem wie sie gestimmt ist, heraus oder herunterschreiben kann, ohne selbst einen Abbruch zu tätigen, völlig aus.

Daß bei einer solchen Sachlage mit den unglaublichsten Gerüchten operiert werden kann, haben die letzten Tage wieder einmal zur Evidenz bewiesen. Wenn es auch bekannt ist, daß die Ueberseefracht-Lage zurzeit denkbar ungünstig ist, so gehört doch schon eine starke Dosis Prophetengabe dazu, hieraus eine bevorstehende Dividendenlosigkeit von Sapan und Londen zu konstruieren, zu einer Zeit, da gerade die Hälfte des Geschäftsjahres vorüber ist und der zurzeit wichtigste Geschäftszweig, das Passagiergeschäft, eben erst in seiner Anfangsentwicklung ist. Es war daher von vornherein vorzusehen, daß dieses Gerücht, das sogar Eingang in die Börsenpresse gefunden hat, alsbald energisch demontiert wurde. Das hinderte aber nicht, daß am Donnerstag zunächst einmal die Baisspekulation völlig Oberhand gewann und die Kurse auf fast allen Terminmärkten prozentweise ins Weichen brachte. Wie sehr man in solchen Momenten die Baisspekulation und walten läßt, erweist sich dadurch, daß das Bekanntwerden des Demontiers nur insoweit eine Erholung bewirkte, als die Baisspekulation auf Glatstellungen schritt. Der Erfolg dieser Manöver ist, daß am Donnerstag einige Werte einen Rekordtiefstand erreichten. Es zeigt von der allgemeinen Abneigung gegen die Aktienmärkte, daß die jetzt unbestreitbare Besserung der Verhältnisse am Kapitalmarkt, die sich in einer, wenn auch einstweilen noch geringfügigen Linderung des Kapitalzinsfußes ausdrückt, den Aktienmarkt völlig unberührt läßt. Man muß doch darauf hinweisen, daß beim heutigen Kursstand einige unserer erstklassigen Aktienwerte, vom Standpunkt der Rentabilität aus gesehen, eine durchaus lukrative Kapitalanlage bilden. Wichtig ist zwar, daß der Geschäftsgang im laufenden Jahre alles andere denn schon ist und daß daher von den zuletzt ausgeschütteten Dividenden nicht ohne weiteres auf die Dividenden des laufenden Jahres geschlossen werden kann. Eine individuelle Beurteilung des einen oder anderen Papiers wird aber trotzdem zu ganz interessanten Ergebnissen kommen.

Sowohl am Kassamarkt wie auch, und in erhöhtem Maße, am Rentenmarkt, machte sich in den vergangenen Tagen der Kupontierm in bemerkbar, wobei der Uebergang zum 7 igen Kupontierm naturgemäß nicht ohne Einfluß war. Die Zahl der 8 igen Pfandbriefe, die den Parikurs erreicht haben, hat sich infolgedessen in der vergangenen Woche vermehrt. Das bemerkenswerteste Moment war aber, daß ein Angebot in 8 igen Pfandbriefen überhaupt nicht vorlag und ein großer Teil dieser Werte infolgedessen „Gestrichen Geld“ notierte. Auch Stadtanleihen konnten von dieser Bewegung, wenigstens teilweise profitieren. Entsprechend der Flüssigkeit der Welt-Geldmärkte konnte auch am Berliner Markt der Halbjahresstermin außerordentlich leicht überwunden werden. Davon zeugt auch der Reichsbankausweis, der keinerlei Sonderbeanpruchungen, wie sie sonst am Semester- oder Quartalsabschluss einzutreten pflegt, erkennen läßt. Während die Börsenjournale in der Lage waren,

ihren Bedarf durch Tagesgeld zu decken, haben die Banken sich in der Hauptsache mit Lombardkredit geholfen. In den ersten Tagen der laufenden Woche sollen die Rückflüsse auf Lombardkonten bereits wieder reichlich eingetreten sein, und der Zinsfuß für tägliches Geld hat seinen Höchstpunkt überwunden.

### Ausländische Getreide und Fette.

**Rotterdam, 5. Juli. (Funkspruch.) Getreide-Schlusskurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen (in Hfl. v. 100 Kg.): Juli 9.07% (9.02%), September 8.52% (8.42%), November 8.52% (8.46%), Januar 8.60% (8.52%), März (in Hfl. v. 200 Kg.): Juli 1.20 (1.26%), September 1.23 (1.20), November 1.23% (1.20%), Januar 1.22% (1.21%), März 1.23% (1.20%).  
**Buenos Aires, 5. Juli. (Funkspruch.) Getreide-Schlusskurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: August 19.37, Dezember 9.73 (9.77). — Mais: Juli 8.88 (8.18), August 5.68 (5.77). — Safer: August 4.20 (4.05). — Weizen: Tendenz wächtig (steigend): Juli 18.68 (18.15), August 18.03 (18.15), September 18.12 (18.23).  
**Wien, 5. Juli. (Funkspruch.) Getreide-Schlusskurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: August 2.65 (2.65). — Mais: August 5.80 (5.75). — Weizen: August 18.00 (17.95). In Wiener Wäls, per 100 Kilogramm. Weizen: August 18.00.  
**Manila, 5. Juli. (Funkspruch.) Getreide-Schlusskurse.** (Vortagskurse in Klammern.) Weizen: Tendenz kaum stetig (steigend): Juli 96% (96%), Oktober 100% (100%), Dezember 102% (102%). — Safer: Juli 42% (42%), Oktober 43% (43%), Dezember 42% (42%). — Mais: Juli 50% (50%), Oktober 54% (54%), Dezember 57% (57%). — Weizen: Juli 37% (37), Oktober 40% (40%), Dezember 43% (43). — Tendenz: Juli 18% (18), Oktober 17% (17%), Dezember 17% (17). — Manila: Juli 18% (18), Oktober 17% (17%), Dezember 17% (17). — Weizen: loco Northern I 96% (96%), II 93% (93%), III 91% (91%).  
**Chicago, 5. Juli. (Funkspruch.) Getreide-Schlusskurse.** Keine Kurse; Börse geschlossen.  
**Chicago, 5. Juli. (Funkspruch.) Fette, Schl. Keine Kurse; Börse geschlossen.**

### Nürnberg Hopfenmarkt.

Das Hopfengeschäft bewegte sich auch in der heute schließenden Berichtsmode in den letzten rubigen Bahnen. Es bestand täglich Nachfrage, die sich in der Hauptache auf bessere Hallertauer rüdete, und so wurde ein Wochenumsatz von 160 Ballen erzielt, dem nur eine Zufuhr von 20 Ballen gegenübersteht. Die Preise haben infolgedessen keine Veränderung erfahren, doch kommt in dem weiteren Verlaufe der Wochen und Ballen eine neuerliche Preisbesserung zum Ausdruck. Auch für Fremdböden bestand nur schwache Nachfrage. Gehandelt werden in der Hauptache oberbayerische Hopfen von 22-50 RM. per Zentner. Bei Marktabschluss notieren nach amtlicher Bestimmung in Markt per Zentner:

	Prima	Mittel	Geringe
Gebirgsbäcker	50-60	35-40	15-25
Hallertauer Siegel	75-85	40-65	25-35
Wälsbäcker	75-80	40-65	30-35

### Schlusskurse über Notiz.

Dem Nürnberger Wäls wurden im Monat Juni mit der Bahn 1676 Zentner und damit in den ersten 10 Monaten der Saison 160 415 Zentner (im Vortage: 184 275 Zentner) abgefahren. Ab Nürnberg verfrachtet wurden im Monat Juni 3 674 Zentner und damit in den ersten 10 Monaten der Saison 130 061 (158 442) Zentner. Der Stand der Hopfenlauge ist durchaus nicht mehr unbedingt günstig. In der Folgezeit zeigen die Anläufe ein gutes Aussehen und die Hopfen haben schon reichlichen Anflug. Dagegen haben anderwärts die Wäls vielfach unter der Trockenheit gelitten. Am Saager Markt zur Zeit sehr rubiges Geschäft, weiter rückgängige Preise und Notierungen von 600-725 Kronen. Im Elsaß hat der Preisrückgang, letzte Verkäufe zu 100 Bsh. per Zentner. — Französische Markt sehr rubig und ohne Geschäft.

**Essen, 5. Juli. Schweinemarkt.** Zufuhr und Preise: 858 Milchschweine 40-63 RM. je Paar. 163 Läufer, 80 RM. das Paar.



**Bankhaus Veit L. Homburger**  
Karlsruhe • Karlsruhstraße 11

**Bankhaus STRAUS & CO. KARLSRUHE I. B.**  
Fernsprech-Anschlüsse: Stadtverkehr: Fernverkehr: Devisenabteilung: Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439







# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Sonntag, den 6. Juli 1930.

46. Jahrgang. Nr. 307.

## Das befreite Kehl.

Rückblick und Ausblick.

ak. Als kurz nach dem Abzug der französischen Besatzungstruppen die mittlernächstlichen Gloden aus für Kehl die Stunde der Befreiung einläuteten, da erlebte die Bevölkerung die Bedeutung dieser Stunde aus innerster Seele mit. Spontan gab sie auf Straßen und in der Festhalle ihrer Freude Ausdruck, endlich nicht nur deutsch fühlen, sondern auch ihr Deutschtum bekennen zu dürfen. Heute findet sie sich aus Stadt und aus dem Hanauer Land und Kied erneut in Kehl zusammen, um in Dankgottesdiensten und einer mächtigsten Befreiungsfeier dem ganzen Reich zu bekunden, daß Kehl wirtschaftliches und kulturelles Bollwerk deutschen Wesens und Vorkampfbefestigung am freien Rheine ist.

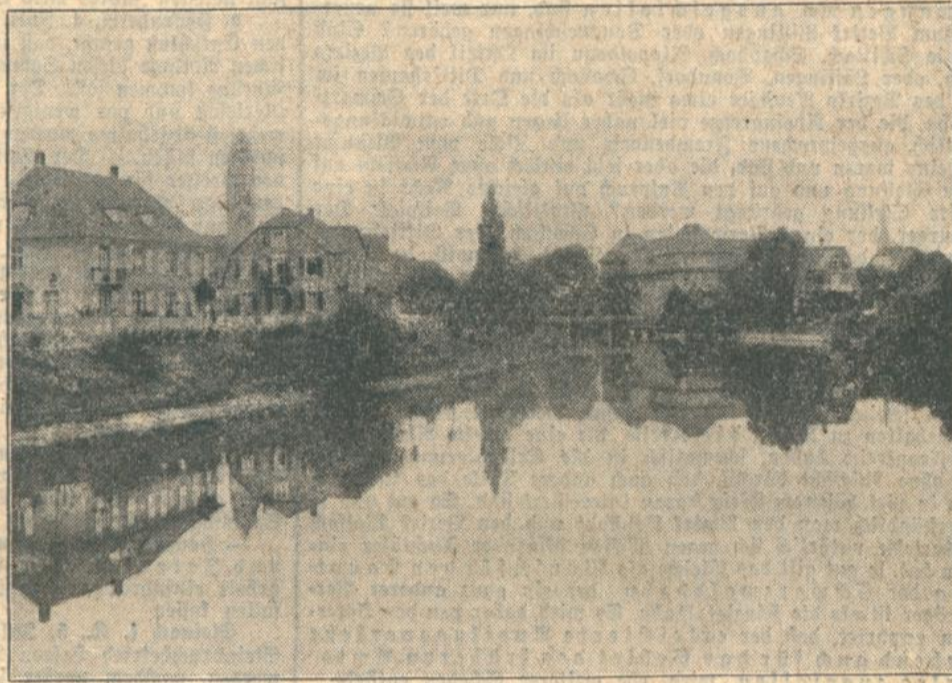
Kehl ist durch die Entwicklung neuer zeitlicher Geschichte ein anderes geworden, als es ehemals war. Die neue, von der Zeit vor 1870 her gefannte Grenze hat Kehl zu dem wichtigsten deutsch-französischen Übergang gemacht. Möge darin auch der Grund gelegt sein für den Aufstieg der südwestdeutschen Grenzstadt, der sie einigermaßen entschädigen könnte für die Lasten langjähriger Besetzung und den Verlust hundertjähriger wirtschaftlicher Beziehungen. Schwer leidet Kehl, das immer im Schatten von Meiser Erwins Münster lag, unter der Loslösung von Straßburg. Fast 90 v. H. des Einkommens Kehler Handwerker kamme vor dem Kriege aus Aufträgen aus Straßburg und dem Elsaß; annähernd tausend Arbeiter und Angestellte gingen vor dem Kriege täglich über den Rhein zur Arbeitsstätte. Kehls Krankenhaus stand in Straßburg und Kehls höhere Schulen lagen links des Rheins.

Es ist anders geworden. Nicht nur durch die wirtschaftliche Depression, die als Nachkriegsgeißel auf ganz Deutschland lastet, sondern mehr noch durch die Losrennung vom Elsaß und — während der Besatzungszeit — Abschneidung vom badischen Hinterlande. Doppelt hart traf Kehl die Inflation, da es unter den Folgen des Niederganges deutscher und französischer Währung schwer zu leiden hatte und zu schwer dem Schmerzen, das es mit dem übrigen Deutschland gemeinsam und geteilt trug, kommen die besonderen wirtschaftlichen Grenzstadtnöte. Durch das Verschwinden der Garnison erwuchsen dem kleinen und mittleren Gewerbe, Einzelhandel, Handwerk und Gastwirtschaft nachhaltige und nie wieder einzubringende Einbußen. Als der Ruhrkampf im Herbst 1923 beendet war, standen zahlreiche Geschäfte vor dem Ruin. Die Ereignisse haben es mit sich gebracht, daß auch die Hoffnungen auf den Rheinhafen Kehl sich nicht in dem mühseligen Umfang erfüllen konnten. Die Bedeutung des Hafens für das Verkehrs- und Erwerbsleben des Bezirks Kehl — und ebenso der Städte Offenburg und Lahr — hat sich alsbald nach seiner Erbauung erwiesen. Schon ein Jahr, nachdem der Hafen dem Verkehr übergeben war, hatten sich bereits neun Firmen in Kehl angesiedelt. Bis zum Jahre 1914 entwickelte sich der Güterumschlag in durchaus erfreulicher Weise. Da kam der Krieg und nach seinem Abschluß das Versailles Diktat, das dem Kehler Hafen für zehn Jahre die Wirtschaftseinheit mit dem Straßburger Hafen unter einem französischen Hafendirektor brachte. Erst nach Ablauf des Baden-Badener Abkommens vom März 1920, am 10. Juli 1928, konnten Kehl und der badische Staat wieder frei über den Kehler Hafen verfügen. Die Konkurrenz des Straßburger Hafens lastet aber immer noch außerordentlich auf dem Hafen in Kehl. Und wenn im abgelaufenen Monat Juni 1930 Schiffe mit 81811 Tonnen Ladung einliefen, und, von den letzten Rähnen abgesehen, 101 Schiffe mit 28977 Tonnen Ladung ausliefen, so wird man darin eben nur eine Wiederankunft des Kehler Rheinhafenverkehrs sehen dürfen.

Und wie steht es mit Kehl als Eisenbahnpunkt? Kehl braucht, wie das Hanauer Land, jetzt vor allem einen Anschluß an das übrige Land durch Berücksichtigung seiner verkehrspolitischen Belange. Trägt die Tarifpolitik der Reichsbahn weitgehend Mitschuld am Rückgang des Umschlagverkehrs im Kehler Hafen, so ist für den industriellen Aufschwung der Stadt doppelt eine bessere Bahnverbindung unerlässlich. Besonders bei Kriegsende und nach dem Kriege erwies sich die verkehrspolitische Bedeutung Kehls, das an den Rhein-Grenzübergang rückt. Ueber Kehl nahmen die Tausende von Lokomotiven und Wagen ihren Weg, die an Frankreich abgeliefert werden mußten, nachdem es bei der Demobilisierung zu einem wichtigen Eisenbahnpunkt geworden war. Daß die Eisenbahnverhältnisse in der ersten Nachkriegszeit in Kehl besonders betrüblich waren, liegt auf der Hand. Der im Dezember 1919 erschienene Entwurf des Reisbuches, der „Badische Taschensfahrplan“ erschien 40 Seiten „hart“ gegenüber 618 Seiten des Sommerfahrplans 1914. Darin war an Stelle der Durchgangsstrecke Appenweier—Straßburg die Lokaltrecke Appenweier—Kehl mit ganzen sieben Verzweigungen ohne jeden Wagentausch und Anschluß verzeichnet. In dem im April 1919 herausgegebenen neuen Fahrplan waren noch ganze drei Züge übriggeblieben mit der Einschränkung „Nur für Reisende mit den vorgeschriebenen Ausweisen“. Besonders schlimm war es in der ersten Zeit französischer Besetzung des Kehler Brückenkopfbereiches, in dem acht Kilometer badische Staatsbahnen und 32 Kilometer Linien der Straßburger Straßenbahngesellschaft lagen. Jeder durchgehende Verkehr hörte auf und der Reiseverkehr war durch die feindlichen Bajonetts auf ein kaum erträgliches Mindestmaß beschränkt. Einige Verbesserungen brachte erst der Sommerfahrplan 1919, der die ersten internationalen Durchgangszüge wieder verzeichnete. Umso trostloser war im Vergleich mit dem erwachenden Nord-Südverkehr die Lage der Ost-West-Linie Appenweier—Kehl. Erst im Sommer 1920 wurde es auch hiermit besser, dank der Verquickung hoher Politik mit internationalem Verkehr. Eine Art Rheinbundespolitik wurde von Frankreich in das Eisenbahnwesen übertragen, indem es Süddeutschland günstige internationale Verbindungen, wie die beiden Lenzpaare Paris—Straßburg—Wien und Paris—Straßburg—Warschau gewährte, und auf diese Weise den Süden von Preußen wenigstens verkehrspolitisch zu trennen hoffte. Es bedurfte auch aller Anstrengungen der badischen Regierung, um im Januar 1920 einen Anschluß Frank-

reichs auf die Nebenbahn Kehl—Kastatt zu vereiteln. Damals suchte ein französisches Konsortium die Nebenbahnen der Ortenau zu erwerben und damit Eisenbahnlinien auf badischem Boden unter französische Oberhoheit zu bringen.

Kehl sind eine Unmenge neuer Aufgaben entstanden, so insbesondere der Ausbau des Hafens, die Verlegung des Ringlaufes, nicht nur zur Beseitigung der ständigen Hochwasser Gefahr, sondern auch zur Erschließung von Industrie und Siedelungsgelände und



Ausschnitt aus dem Kehler Stadtbild.

damit zur Arbeitsbeschaffung für die Kehler Bevölkerung. Hingzu kommt die Höherlegung der Rheinbrücke und der Kehler Grenzbahn, der unter den fünf oberrheinischen Grenzbahnhöfen — Balmrain, Neuenburg, Breisach, Kehl und Wintersdorf — den hervorragendsten Platz einnimmt. Umfangreiche neue Gleis- und Hafenanlagen mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten sollen dem



H. Kehlmann

auflebenden Gütertausch dienen. Große neue Schulhäuser, Gewerkschule und Oberrealschulbau, und neue Amtsgebäude mußten gebaut werden. Die Abtrennung von Straßburg machte die Erstellung eines eigenen städtischen Krankenhauses notwendig, das in seinem schmuden Äußeren und seiner modernen hygienischen Ausgestaltung zu einer vorbildlichen Anlage wurde. Außer der

Stadthalle erstanden lange Reihen hübscher Wohnhäuser, die zum meist von der Stadt selbst erbaut wurden, und prächtige Anlagen. Kehl, das schwergeprüfte, hat allen Anspruch auf Förderung durch Land und Reich. In weitgehendem Maße waren diese sich auch ihrer Verpflichtung bewußt, wie auch das Wehrhilfsprogramm beweist. Frühere Zeiten haben schon die Schicksalsbedeutung der deutschen Westgrenze erkennen lassen, und immer, wenn Frankreich am Rheine Fuß gefaßt hatte, war die Bedeutung Deutschlands als politischer Faktor geschwächt oder ausgeschaltet. Die gemeinsame Grenznot verbindet auch den Dornenkranz deutscher Landschaften, an deren Saume sich des Weltkriegs Gräber wölben, zu inniger Schicksalsgemeinschaft. Ihre Sorgen sind Sorgen nationaler Gemeinschaft und können nur von dieser gehoben werden. Dieser erwacht darum auch als heiligste Pflicht, Grenzlandnot — und Baden ist Grenzland geworden — zu lindern und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß unter aller Wunsch in Erfüllung gehe:

Befreites Kehl, Glück auf!

### Für Dr. Curtius spricht Dr. Wirth in Kehl.

Am 5. Juni. An Stelle des in letzter Stunde verhinderten Reichsaussenministers Dr. Curtius wird der Reichsminister des Innern Dr. Wirth als Vertreter der Reichsregierung an der großen Befreiungsfeier in Kehl teilnehmen.

### Die Volksrechtspartei zur Reform der Aufwertungsgegesetzgebung.

Die Landesversammlung der Volksrechtspartei und des Sparerbundes — Landesverband Baden — faßte eine Entschlieung, in der sie zum entschiedenen Kampfe gegen den Young-Plan aufruft, der in erster Linie von der Entschuldungsfrage ausgehen müsse. In einer weiteren Entschlieung heißt es: Die heutige lähmende Kreditnot und die verhängnisvolle Kapitalflucht in Deutschland sind in erster Linie Folgen des durch die Inflationspolitik und die ungerechte Aufwertungsgegesetzgebung zerstörten Vertrauens zu der dadurch verletzten deutschen Rechtsordnung. Ohne Wiederherstellung des Vertrauens auf unbedingte Rechtssicherheit gibt es keinen Ausweg aus dieser Not. Die Volksrechtspartei fordert deshalb, das durch schnelle und gründliche Reform der Aufwertungsgegesetzgebung dieses Vertrauen wiederhergestellt, sowie daß auf diesem Wege die inländische Kapitalbildung zur Gesundung geführt und die Kapitalflucht behoben wird.

### Mag Viktor von Schöffelstiftung.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat das diesjährige Stipendium aus der zur Förderung begabter badischer Musiker bestimmten Mag-Viktor-von-Schöffel-Stiftung je hälftig mit 250 RM. auf Vorschlag des Stiftungsstiftungsamtes des Musikstudierenden Bruno Doh aus Bisingen und Heinrich Siebenhaar aus Heidelberg zugewiesen.

### Die Oberrheinstudienreise der Wehrkraftkonferenzteilnehmer.

Freiburg, 4. Juli. Zahlreiche Teilnehmer der Internationalen Wehrkraftkonferenz, die auf einer Oberrhein-Studienreise begriffen sind, statten am Donnerstag der Stadt Freiburg einen Besuch ab. Eine besondere Ueberraschung bot die Fahrt mit der neu eröffneten Schauinsland-Bahn. Im Bergshotel Schauinsland begrüßte Oberbürgermeister Dr. Bender die Gäste. Von Freiburg führte dann die Fahrt quer durch den Hochschwarzwald zur Bestätigung der Schwarzwald- und Oberrheintalwerke.

### Die Eröffnung der Schauinslandbahn.

Endgültiger Termin am 17. Juli.

Freiburg i. Br., 5. Juli. Wie der Vorstand und Aufsichtsrat der Schauinsland-Bahn A. G. soeben mitteilt, findet die offizielle Eröffnung der Schauinsland-Schwebebahn am 17. Juli, vormittags 10 Uhr statt. Den geladenen Gästen wird aus Anlaß der Eröffnung ein Frühstück gegeben.

### Der Stand der Feldgewächse.

Im abgelaufenen Monat Juni war die Witterung für die Entwicklung für das Gedeihen sämtlicher Kulturgewächse sehr günstig. Gegen Monatsende sind in verschiedenen Landesgegenden schwere Gewitter, zum Teil mit Hagelschlag, niedergegangen, was mancherorts Lagerung der üppigen Getreidebestände verursachte und die bereits begonnenen Erntearbeiten erschwerte. Die Ernteaussichten sind bei allen Getreidearten fast ausnahmslos befriedigend.

Bei den Hackfrüchten (Kartoffeln, Runkel- und Zuderrüben) wird vielfach über Verunreinigung geklagt; auch Engerlinge machen sich da und dort bemerkbar, während die Mäuseplage nachgelassen hat. Die Feuerne von den Klee- und Luzerneschlägen sowie von den Wiesen ist zum größten Teil eingebracht und fast überall nach Menge wie nach Güte sehr gut ausgefallen. In den Weinbergen ist die Rebenblüte fast überall rasch und fröhlich verlaufen und die Trauben entwickeln sich gesund und kräftig. Aus einigen Bezirken wird mehr oder weniger starker Peronosporabefall gemeldet, der jedoch kräftig bekämpft wird. Die Herbstausichten sind, sofern sich keine weiteren Schädlinge zeigen und die gegenwärtige Wärmeperiode andauert, quantitativ wie qualitativ günstig.

Jede elegante Dame pflegt ihren Körper.

Körperpflege beginnt mit Entfernung überflüssiger Härchen: TAKY schafft es am schnellsten, angenehmsten und billigsten.

Preis: Kleine Tube M. 1.50. — Große Tube M. 2.50  
Überall erhältlich. — Generalvertretung für Deutschland: A. Bornstein & Co., Berlin W. 62

### Reichstag und die badischen Hochschulen.

#### Ein Beschluß zur Erleichterung der Hochschulnot.

Auf Antrag der Abgeordneten D. Dr. Schreiber, Erling, Dr. Köhler, Dr. Klöner beschloß der Reichshaushaltsausschuß des Deutschen Reichstags: „angeichts der besonderen Notlage der badischen Hochschulen im Benehmen mit diesem Lande Möglichkeiten zu erwägen, die Lage der Hochschulen zu erleichtern. Diesen in grundsätzlicher Hinsicht wichtigen Beschluß, der zum ersten Mal den Reichstag auf die außerordentlich schwierige, ja man kann sagen gefährdete Lage der badischen Hochschulen aufmerksam macht, ist dann ein weiterer Antrag des 5. Ausschusses für den Reichshaushalt von den Abgeordneten Dr. Cremer, Dr. Kunkel, von Kardorff, Frau Dr. Lüders, Bernhard, Dr. Besenmeier in Vorschlag gebracht und angenommen worden, die Reichsregierung zu ersuchen, angeichts der besonderen Verhältnisse in den deutschen Grenzgebieten mit den beteiligten Länderregierungen zu erwägen, in welcher Weise die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der dortigen Hochschulen sichergestellt werden können.“

Man wird in Südwestdeutschland, insbesondere in Heidelberg, diese Initiative des Reichstages mit Genugtuung begrüßen. Es war unerläßlich, das Interesse des Reiches auf diese Frage hinzuweisen.

### Großfeuer am Kaiserstuhl.

#### Zwei landwirtschaftliche Anwesen eingeeßert.

Feuertagen, a. Kaiserstuhl, 5. Juli. Durch Großfeuer sind hier zwei Wohnhäuser und zwei Scheunen, Besitz der Wingerossenschaft, zerstört worden. Die Brandursache ist unbekannt.

#### Ein Schwarzwaldhof eingeeßert.

Triberg, 5. Juli. Einer der größten Schwarzwaldhöfe wurde durch Blitzschlag eingeeßert. Es ist dies der auf dem Kessberg bei Schönach gelegene Rombachhof. Obwohl die Feuerwehreinheit sofort mit Postomnibussen zum Brandplatz beordert wurde, konnten sie nichts mehr retten. Der Schaden ist noch unbekannt. Der Hof war erst vor zwei Jahren vollständig erneuert worden, und galt als Musterwirtschaft. Schon vor 30 Jahren wurde der Rombachhof durch Blitzschlag eingeeßert.

### Der nasse Tod.

# Heidelberg, 5. Juli. Ein 24 Jahre alter Wanderbursche von Rürnberg nahm bei dem kleinen Fährhaus in Schlierbach bei Heidelberg ein Bad im Neckar. Der des Schwimmens unkundige junge Mann geriet in eine sehr tiefe Stelle, wurde abgetrieben und versank plötzlich ohne einen Laut von sich zu geben. Erst nach etwa einer Viertelstunde gelang es, ihn zu bergen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

# Weil a. Rh., 5. Juli. Beim Baden im Rhein bei Friedlingen ertrank der 24 Jahre alte Ernst Eichin. Man vermutet, daß der Mann, der in einem erhöhten Zustand ins Wasser ging, einen Herzschlag erlitten hat.

## Waldshut, 5. Juli. (Ausgefundene Kindesleiche.) Wanderburschen fanden in der Nähe von Gellenbach nicht weit von der Jugendherberge eine Schachtel, in der sich die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts befand. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen und in einige Wäschestücke eingewickelt.

### Der erleichterte Ausflugsverkehr vom Elß nach Baden.

+ Freiburg, 5. Juli. Jede Strecke, die in den Grenzraum zwischen dem Elß und Baden zur Wiederbelebung alter Wirtschaftsbeziehungen geschlagen werden kann und wird, findet ihre Anerkennung. So wird man auch die neue Erleichterung für den Ausflugsverkehr vom Elß nach Baden und in den Schwarzwald sehr begrüßen, zumal gerade dieser Verkehr von Sträßburg und der westlichen Rheinseite her für weite Gebiete Badens von wirtschaftlich sehr erheblicher Bedeutung waren. Es sei nur an den gewaltigen Zulauf von Sträßburg nach Baden-Baden, in die Gebiete von Albern und Bühl, ins Renchtal, ins Kinzigtal, nach den Orten der Schwarzwaldbahn, nach Hornberg, Triberg usw. erinnert, an das Interesse, das Freiburg und das Hällental sowie der Feldberg stets vom Oberrheiß her gefunden haben.

Für erhebliche Teile des Gebietes von Oberbaden und des Schwarzwaldes ist nun diese erleichterte Ausflugsmöglichkeit, die die heute wirtschaftlich recht wesentlichen Wochenendfahrten begünstigt, wieder geschaffen worden. Sehr auffallend ist aber die schematische Art, aus früherer Zeit willkürlich durch die neue Verwaltungsvereinbarung mit den 1924 geschaffenen neuen Bezirksamts-grenzen herausgeschnitten werden. Eine Regelung, welche den Amtsbezirk Wolfach und den Amtsbezirk Neustadt mit ihren viel weiter östlich vorliegenden Gebieten für den erleichterten Grenzverkehr zuläßt, dagegen den Westteil des Bezirksamts Billingen, der der Rheingrenze näher liegt als die erwähnten Ostteile der Bezirke Wolfach und Neustadt, von diesem Vorteil ausschließt, ist ein verkehrswirtschaftlicher und geographischer Widerspruch, denn er ist eine augenscheinliche Zurücksetzung gerade eines der wichtigsten und ältesten Fremdenverkehrsgebiete des Schwarzwaldes und des Herzogtums der Schwarzwaldbahn, das vordem ein Hauptziel der Sträßburger war.

Wie will man es begründen, daß Hornberg, das jetzt zufällig zum Bezirk Wolfach geschlagen wurde, zum erleichterten Grenzverkehr zugelassen ist, daß aber das fast genau südlich davon liegende Triberg, das Schönwald, Schönach, das Kirtwangen usw. ausgeschlossen sind, nur weil sie neuerdings zum Bezirk Billingen oder Donaueingungen gehören? Sind Orte wie Schiltach, Schapbach, Rippoldsau im Ostteil des Bezirke Wolfach, oder Billingen, Bonndorf, Schollach und Dittishausen im Ostteil des Bezirke Neustadt etwa mehr als die Orte der Schwarzwaldbahn, die der Rheingrenze viel näher liegen und entwicklungs-geschichtlich ausgesprochene Fremdenorte und Ziele vom Westufer des Rheins waren und sind, die aber jetzt einfach ohne Rücksicht auf die alte Stellung und auf den Anspruch auf gleiches Recht in eine sekundäre Stellung gedrängt werden? Praktisches Beispiel: Der Sträßburger, der einen Verwandten in Schollach oder Dittishausen besuchen will, der in Lehengericht Kesseln sitzen will, darf über Sonntag mit dem erleichterten Ausflugschein für 0,25 M. passieren. Aber der Sträßburger, der aus alter Zeit die Schönheit und die Technik der Schwarzwaldbahn kennt und sie jetzt einmal seinen Kindern zeigen und über Hornberg nach Triberg fahren will, muß, obwohl näher der Rheingrenze nach wie vor das Bilum mit entsprechenden Kosten haben, wenn er sich nicht strafbar machen will.

Man scheint sich bei der Festlegung dieser Regelung einfach daran gehalten zu haben, die Kreise, die eine direkte Rheingrenze gegen Frankreich haben, schematisch in die Erleichterung einzubeziehen ohne Rücksicht darauf, daß auch andere Teile des Schwarzwaldes in viel höherem Maße daran interessiert sind. So gut und so selbstverständlich man den Bezirk Neustadt und den Bezirk Wolfach als Oberstelle natürlich sich gegen Westen öffnender Flußtäler einbezogen hat, so gut gilt das Gleiche als Wunsch für den Hauptstrang der Schwarzwaldbahn, der ein ganz anderer Verkehrsträger ist als die Kinzigalbahn. Es wird daher von den Interessenten erwartet, daß der erleichterte Ausflugsverkehr umgehend auch für das Gebiet des früheren Amtsbezirkes zugelassen wird, ehe weiterer Schaden entsteht.

W. Romberg.

### Unfall-Chronik.

— Bruchsal, 5. Juli. (Tod durch Hitzschlag.) Einem Hitzschlag erlegen ist der verheiratete Obermüller Ludwig Reßler, ein bei der Firma Hadenheimer und Hill geschäftiger Mitarbeiter. —: Bühl (Bd.), 5. Juli. (Der Tod auf den Schienen.) Der bei der Kohlenhandlung Reith beschäftigte Arbeiter Schilling erlag in der Nähe der Güterabfertigung das Gleise überfahren. Dabei wurde er von einem Eisenbahnwagen, der eben von einer Rangiermaschine abgehoben worden war, erfasst und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Berghausen, 5. Juli. (Vom Pferd totgeschlagen.) Der 40 Jahre alte verheiratete Stefan Benz von hier wurde, als er ein Pferd in der Werkstätte des Schmiedemeisters Schmid beschnitten lassen wollte, von dem Pferde geschlagen, wodurch er eine schwere Lungenverletzung erlitt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Haslach i. R. verbracht, wo er starb. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Ettenheim, 4. Juli. (Tödl. verlaufener Unfall.) Am Montag verunglückte der 58jährige Landwirt und Stadtarbeiter Karl Bäcker beim Futterholen. Er stürzte rücklings vom Wagen, der über ihn hinwegfuhr. Bäcker ist jetzt den erlittenen schweren Verletzungen im Offenburger Krankenhaus erlegen.

Wullendorf, 5. Juli. (Zwischen den Buffern.) Der Rangierer Friedrich Gmeiner geriet zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen, sodaß ihm der rechte Arm vollständig zerquetscht wurde.

(1) Chbeil (bei Wullendorf), 5. Juli. (In der Kiesgrube tödlich verunglückt.) Die 31 Jahre alte Ehefrau des Fuhrunternehmers Paul Boll half ihrem Manne in der Kiesgrube. Als ihr Mann weggefahren war, lösten sich plötzlich die Erdmassen und verschütteten die Frau, die den Erstschlag erlitt.

(2) Bruchsal, 5. Juli. (Die häusliche Lehre setzt sich durch.) Vor einigen Tagen wurde hier durch das Arbeitsamt Bruchsal das 100. häusl. Lehrmädchen vermittelt. Davon haben 15 bereits ihre Prüfung als Hausgehilfin abgelegt. Im Herbst ds. Js. und im Frühjahr nächsten Jahres wird eine weitere Anzahl die Prüfung ablegen.

u. Hohenheim, 4. Juli. (Verstorbener.) Der Gemeinderat hat den Entschluß gefaßt, daß in Anbetracht der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage diesen Sommer das übliche Volksfest nicht zur Durchführung kommen soll. Der Umstand, daß erst kürzlich ein großes Arbeiterfest und vor wenigen Tagen das ausgiebig gefeierte Feuerwehreffest abgehalten wurden, dürfte den Ausfall wenig schmerzhaft erscheinen lassen. — Der Volksschule Hohenheim wird zur Beschaffung von Preisen für den Spiel- und Sporttag der Volksschule ein Betrag bewilligt. Gleichzeitig genehmigt der Gemeinderat den Satzungsentwurf zur Bildung eines neuen Schulfonds.

ot. Wiesloch, 5. Juli. (Gaulängerkfest.) Die Stadt Wiesloch hat sich für das am heutigen Sonntag zum erstenmal hier stattfindende Gaulängerkfest des im September vorigen Jahres neugegründeten Sängergaues Wiesloch gerüstet. An 1000 Sängern aus den Gemeinden der Rheinebene, des südbadischen Oberrheins, dem Angelbachtal und Leimbachtal werden an diesem Sängertag mitwirken. Mit dem Gaulängerkfest wird das 30jährige Stiftungsfest des hiesigen Männergesangsvereins „Sängerbund Freundschaft“ verbunden werden.

Steinach i. R., 5. Juli. (Auftragmangel.) Wegen Mangel an Aufträgen sah sich die Firma Bohnerz, Steinbruch, gezwungen, dem größten Teil ihrer Arbeiterschaft zu kündigen. Nun soll ab Samstag der Betrieb ganz stillgelegt werden.

Hausach, 5. Juli. (Kurzarbeit.) Die Firma Wolff, Ketterer und Jakob-Werke, Abt. Walzwerk, wird ab Samstag Kurzarbeit einführen und zunächst den Samstag als Arbeitstag ausfallen lassen.

Steinach i. R., 5. Juli. (Stilllegung.) Wie man hört, soll der Steinbruchbetrieb Bohnerz ab Samstag ganz stillgelegt werden, nachdem vorher schon der größte Teil der Arbeiterschaft gekündigt war.

# Das war einmal..



Bürste und Waschbrett sind abgetan. Unsere Hausfrauen haben es besser – sie haben Persil. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als sich die überaus einfache Persilmethode zu eigen zu machen:



Persil wird in kaltem Wasser aufgelöst



auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil



die Wäsche wird einmal kurze Zeit gekocht

Das ist die rechte Art zu waschen. Wäsche und Kräfte bleiben geschont, Ihre Wäsche wird schöner und reiner, Sie waschen wirtschaftlicher und empfinden Freude und Zufriedenheit.

## Persil pflegt weisse Wäsche!

Kennensie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- u. Reinigungsmittel!



kaufen hinfertigen; ihn dort gut vergraben, nicht mehr aus dem Straßgängen herauskommen lassen. Gleich auf den Weg nach Berlin!

„Gottschalk noch Fremde mit geldigen und künftigen, weiß ich nicht, aber wenn ich die Sache richtig sehe, so ist es ein sehr großer Fehler, den Sie machen. Die Götter sind durch die Wissenschaften nicht mehr zu fürchten. Sie können sich nicht mehr auf die Götter verlassen. Sie müssen sich auf die Wissenschaften verlassen.“

„Gottschalk noch Fremde mit geldigen und künftigen, weiß ich nicht, aber wenn ich die Sache richtig sehe, so ist es ein sehr großer Fehler, den Sie machen. Die Götter sind durch die Wissenschaften nicht mehr zu fürchten. Sie können sich nicht mehr auf die Götter verlassen. Sie müssen sich auf die Wissenschaften verlassen.“

### Friedrich Miffens : Der Duc von Marchelepot.

Eine wahre Geschichte.

Da man zu dieser Zeit in Erinnerung des großen Krieges noch stehen konnte, so sah man sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte. Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte.

Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte. Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte.

### Ernst Theodor Gebel : Der Freund.

Son bei Mitternachts der großen Reflexion, die brauchte vor dem Gedanken zu stehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen.

Son bei Mitternachts der großen Reflexion, die brauchte vor dem Gedanken zu stehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen.

Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte. Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte.

Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte. Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte.

gottlich des Gloriantententens, den Gelungenen angehörs des Satens

„Gottschalk noch Fremde mit geldigen und künftigen, weiß ich nicht, aber wenn ich die Sache richtig sehe, so ist es ein sehr großer Fehler, den Sie machen. Die Götter sind durch die Wissenschaften nicht mehr zu fürchten. Sie können sich nicht mehr auf die Götter verlassen. Sie müssen sich auf die Wissenschaften verlassen.“

„Gottschalk noch Fremde mit geldigen und künftigen, weiß ich nicht, aber wenn ich die Sache richtig sehe, so ist es ein sehr großer Fehler, den Sie machen. Die Götter sind durch die Wissenschaften nicht mehr zu fürchten. Sie können sich nicht mehr auf die Götter verlassen. Sie müssen sich auf die Wissenschaften verlassen.“

### Ernst Theodor Gebel : Der Freund.

Son bei Mitternachts der großen Reflexion, die brauchte vor dem Gedanken zu stehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen.

Son bei Mitternachts der großen Reflexion, die brauchte vor dem Gedanken zu stehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen.

### Ernst Theodor Gebel : Der Freund.

Son bei Mitternachts der großen Reflexion, die brauchte vor dem Gedanken zu stehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen.

Son bei Mitternachts der großen Reflexion, die brauchte vor dem Gedanken zu stehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen, um die Welt zu verstehen.

Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte. Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte.

Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte. Man sah sich nach dem Lande um, das man verlassen mußte, um zu dem Lande zu kommen, das man verlassen wollte.



